

kumquat



katholische jungschar erzdioezese wien
p.b.b. - erscheinungsort wien - verlagspostamt 1010 02 022032301 M



AUTSCH!

Tipps, Tricks & Tools:

rituale für die gruppenstunde

Thema:

weltfußball - fußballwelten

#3
sep
okt
nov
10

mini-max-spiele_20

Schnelle Tipps für die Gruppenstunde

spielegeleiste_21

rituale für die gruppenstunde_22

theater mit kindern_23

Ein Erfahrungsbericht mit praktischen Tipps

jungschar auf allen ebene_n_25

Diesmal: das Wildegteam

denkmal_26

Alles hat seine Stunde

basiswissen christentum_27

Back to the roots...

vom anfang lernen, damit es gut weitergehen kann_28

Anregungen aus der Urgemeinde für die heutige Praxis

feiern wie die urchrist/innen_29

Bausteine für ein Fest à la Urchrist/innen

Lebensraum

Kirche

Ab sofort findest du alle pädagogischen Artikel aus den letzten kumquats auch auf der Homepage (<http://wien.jungschar.at>) unter Tipps&Hilfe. Die Gruppenstunden und Aktionen findest du weiterhin in der Gruppenstundendatenbank (auf der Homepage im Bereich Intern).

editorial_3

context_18

servus die madln, griap eich di

buam!_19

Männliche und weibliche Gruppenleiter/innen... warum es gut ist, wenn es beide gibt!

behelte_38

termine_39

Welt

Lobby

wer denkt auch an die kinder?_30

Kinderrelevante Fragen zur Wienwahl 2010

(villa?) kunterbunt!_32

Eine Gruppenstunde zu Antirassismus

anpflff im abseits_34

weltfußball - fussballwelten_34

Über die globalen Facetten von Fußball

danke, liebe sternsinger/innen_36

Florence Awa Kukura und Salifu Mahama aus Nordghana

filmtipp_37

Bock for President

partner/innen unter gutem stern_37

Liebe Gruppenleiterin! Lieber Gruppenleiter!

Während ich dieses Editorial schreibe, bin ich gerade auf dem 2. Grundkurs auf unserer Jungscharburg in Wildegg. Heute ist schon Donnerstag und der letzte Abend des Kurses ist angebrochen. Wenn ich so an die letzte Woche denke, dann habe ich unglaublich viele verschiedene Eindrücke gewonnen – schöne, die mir hoffentlich noch lange in Erinnerung bleiben werden und auch solche, die mich zum Nachdenken angeregt haben.

Grundkurse sind für mich immer etwas ganz besonderes, weil hier engagierte und interessierte Jugendliche und Erwachsene aufeinander treffen und miteinander eine Woche verbringen, in der sie Vieles über die Arbeit mit Kindern erfahren und einander kennenlernen. Ich finde es beeindruckend, dass jedes Jahr so viele Leute ihre Jungschararbeit so ernst nehmen und auf Grundkurs fahren.

In dieser Woche wurden viele Erlebnisse und Erfahrungen über Jungschararbeit und Gruppen oder auch sehr persönliche Einstellungen und Gedanken ausgetauscht.

Es ist erstaunlich, wie unterschiedlich die Jungschararbeit in den vielen verschiedenen Pfarren aussieht. Das reicht von der Anzahl der Kinder, des durchschnittlichen Alters der Gruppenleiter/innen über die Häufigkeit, den Ablauf und die inhaltliche Vorbereitung der Gruppenstunden, bis hin zu vielen Jungscharlagern unter dem Jahr, die sehr differenziert geplant und abgehalten werden.

Bei all diesen vielfältigen Möglichkeiten den Kindern Jungschar erlebbar zu machen, die ich diese Woche erzählt bekommen habe, steht immer eines im Mittelpunkt: Jungschararbeit, als einzigartige, selbstbestimmte und sensible Wesen.

Wir als Gruppenleiter und Gruppenleiterinnen geben diesen Kindern die Chance, auf eine besondere Art und Weise miteinander umzugehen, miteinander zu leben. So wie es außerhalb der Jungschar, z.B. in der Schule, im Sport- oder Musikverein, leider manchmal auch in der Familie, usw. oft nicht möglich ist. Jungschar sollte ein Ort sein, an dem es nicht wichtig ist, wie gut ich im Weitspringen bin, wie schnell ich von A nach B laufen kann oder wo ich nicht Mutproben bestehen muss, um endlich dazuzugehören...vielmehr geht es darum, so angenommen zu werden, wie ich bin, Menschen um mich zu haben, zu denen ich eine gute, belastbare Beziehung aufbauen kann und die mich einen Teil meines Lebens begleiten.

Jetzt ist der Grundkurs leider vorbei. Ich habe diese Woche sehr genossen und habe wieder einmal gespürt, dass es unglaublich motivierend und inspirierend ist, sich mit anderen Menschen über die Jungschararbeit auszutauschen und zu sehen, wie sehr ihnen die Jungschar am Herzen liegt.

Ich wünsche euch allen einen guten Start in das neue Jungscharjahr mit vielen positiven, einzigartigen und unvergesslichen Momenten, die ihr mit euren Jungscharkindern erleben könnt! Ich wünsche euch viel Freude dabei und alles Gute!



HANNI

hanni.traxler@jungschar.at

Thema

„Autsch!“

gewalt auf allen ebenen?!_4

gewalt an kindern_5

Zahlen, Daten, Fakten

und wie lösen wir das jetzt?_6

Ungewöhnliche Konfliktlösungskonzepte weltweit

lautstark!_7 

Gruppenstunde zum Thema Wütend sein

die giraffensprache entdecken_8

Eine Hinführung zur gewaltfreien Kommunikation

ein gewaltiges missverständnis_10

Die Geschichte vom Jesus und der Gewalt

und wenn sie nicht gestorben sind..._12 

Gruppenstunde über Gewalt in Märchen

autsch! ai-ya! aduh!_13

autoaggressives oder selbstverletzendes verhalten_13

nur keine panik!_14 

Erste Hilfe Maßnahmen am Lager

euchtipp von der stube_15

Besuch von Herrn S.

gewaltfrei?!_16

Über das Potential von Gewaltlosigkeit

Gewalt auf allen Ebenen!?

Hören wir das Wort GEWALT, haben viele von uns sofort ein ganz konkretes Bild im Kopf - das von einer Ohrfeige zum Beispiel, oder von einer Schlägerei. Die erste Assoziation meint also oft körperliche Gewalthandlungen, doch Gewalt ist ein sehr vielschichtiges Phänomen und tritt auf den verschiedensten Ebenen menschlichen Zusammenlebens auf – in der Familie, in der Schule und in der Gesellschaft.

Nicht nur Schläge

Neben diesen ersten offensichtlichen Gewaltformen, gibt es auch noch verstecktere Arten, die uns nicht immer voll bewusst sind. Psychische und soziale Gewalt meint beispielsweise alles negative Zwischenmenschliche – das reicht von einem abwertenden Blick über Ignorieren, bewussten Demütigungen bis hin zu verbaler Gewalt in Form von Beleidigungen und Beschimpfungen. (Verschiedenen Untersuchungen zufolge wurden schon oder werden zwischen 15 und 44 Prozent aller Schüler/innen in Österreich gemobbt.)

Jede/r von uns hat wahrscheinlich schon Bekanntschaft mit diesen Formen von Gewalt gemacht. Ein Witz, in dem man sich wiederfindet, eine Aussage von jemandem, durch die man sich angesprochen fühlt und die einen kränkt, ein Blick beim Betreten des Raumes, der einen spüren lässt, dass man hier nicht erwünscht ist. Leider passieren uns diese Dinge immer wieder – aktiv, wie passiv! Nicht immer ist es uns bewusst, dass wir überhaupt gewalttätig sind. Trotzdem können wir – auch unbeabsichtigt – andere verletzen.

Gewaltvolle Systeme

Zwar hat Gewalt immer mit Menschen zu tun, doch tritt sie nicht immer nur in Begegnungen und direkter oder indirekter Kommunikation auf. Der Schriftsteller Wolfgang Bittner definiert Gewalt als „jede Kraft- oder Machteinwirkung auf Menschen [...] in negativer Weise“. Kraft ODER Macht! Machteinwirkungen sind im Verhältnis ungleich häufiger anzutreffen, leben wir doch in einer von Machtverhältnissen geprägten Welt. Auch hier in den Strukturen unseres Gesellschaftssystems finden wir Gewalt. Diese strukturelle Gewalt geht nicht von einzelnen Täter/innen aus, sondern ist das Ergebnis oder die Folge von gesellschaftlichen Bedingungen und gewaltvollen Strukturen, die verhindern, dass Menschen ihre Möglichkeiten voll entfalten können. Eingeschränkte Lebenschancen, wie sie durch Armut oder Hunger hervorgerufen werden, sind Ausdruck struktureller Gewalt, die von den Opfern nicht einmal direkt so empfunden werden muss, weil die eingeschränkten

Möglichkeiten bereits zur Gewohnheit geworden sein können. Latente oder offene Ungleichstellung von Frauen gehören hier ebenso dazu wie Kinderarbeit oder Prostitution. Allem gemeinsam ist das Abbild ungleicher Lebenschancen und ungleicher Machtverhältnisse. Doch diese Strukturen sind keine Naturgesetze, sie sind gesellschaftlich entwickelt und können bewusst und gezielt verändert werden.

Was geht mich das an?

Gewalt begegnet uns immer wieder in unterschiedlichsten Ausprägungen auf vielen verschiedenen Ebenen. Es liegt an uns, nicht nur bei offensichtlich gewaltvollen Handlungen einzugreifen (als zivilcouragierte Menschen oder auch als Gruppenleiter/innen in der Kindergruppe), sondern auch hinter Situationen zu schauen, um versteckte Gewalt zu erkennen und ihr entgegenwirken zu können. In unserem täglichen Umfeld und auf struktureller Ebene sind wir alle dazu aufgerufen, zu einer friedlicheren Gesellschaft und damit zu einer besseren Welt beizutragen. Denn Frieden ist nicht die Abwesenheit von Krieg, Frieden ist ein langer Prozess, an dem sich jeder Mensch beteiligen kann. In diesem Sinn ist wohl auch der Satz von Mahatma Ghandhi gemeint: „Es gibt keinen Weg zum Frieden – Frieden ist der Weg“.

Sandra Fiedler



Der Staat hat die
Pflicht, Mädchen und
Buben vor Gewalt,
Misshandlung,
Vernachlässigung
oder Ausbeutung
zu schützen. Niemand
darf Buben oder
Mädchen Gewalt
zufügen.
Kinderrechtskonvention Art. 19



hau mich nicht!
Wir stellen die Kinder in die Mitte

gewalt an kindern zahlen, daten, fakten

In Österreich werden jedes Jahr zwischen 2.500 und 3.000 angezeigte Fälle, die mit Gewalt gegen Kinder bis 14 Jahre zu tun haben, registriert. Die Dunkelziffer wird von Expert/innen auf mindestens 50.000 geschätzt. Das bedeutet, dass in Österreich jeden Tag 130 bis 150 Kinder oft über Jahre hinweg misshandelt, verletzt, gequält und vernachlässigt werden. Opfer von sexueller Gewalt ist im Durchschnitt jedes 3. bis 4. Mädchen und jeder 7. bis 8. Bub zwischen dem 1. und 16. Lebensjahr. (Inhalt von: <http://www.franzsteindl.at/gewaltankindernverhindern/home.htm>)

Laut der Österreichischen Ärztezeitung ist die Häufigkeit der Gewaltformen ungefähr so verteilt: Vernachlässigung 40-50% (=mangelnde oder sogar fehlende Versorgung eines Kindes - diese kann von der Ernährung, der Körperpflege über liebevolle Zuwendung und Unterstützung bei Krankheit reichen), körperliche Gewalt 25%, seelische Gewalt 3-25%, sexuelle Gewalt 10%, Mischformen 15%. Mischformen kommen vor, wenn eine Person mehreren Gewaltformen ausgesetzt ist (z.B. jemand wird geschlagen und sexuell missbraucht).

Welche Rechte haben Kinder?

Damit Kinder Erwachsenen nicht schutzlos ausgeliefert sind, gibt es in Österreich Gesetze, die Gewalt verbieten, sogar spezielle für Schulen oder auch die Erziehung zu Hause.

→ **Züchtigungsverbot** seit 1989

„...die Anwendung von Gewalt und die Zufügung körperlichen oder seelischen Leides sind unzulässig.“ (§ 146 a ABGB)

→ **Schulunterrichtsgesetzes** seit 1974

„Körperliche Züchtigung, beleidigende Äußerungen und Kollektivstrafen sind verboten.“ (§47 Abs.3)

→ **Kinderrechtskonvention** seit 1992 ratifiziert/bestätigt (das heißt Gesetze, die vom Nationalrat und den Landtagen beschlossen werden, müssen der Kinderrechtskonvention entsprechen)

„Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Gesetzgebungs-, Verwaltungs-, Sozial- und Bildungsmaßnahmen, um das Kind vor jeder Form körperlicher oder geistiger Gewaltausübung, Schadenszufügung oder Misshandlung, vor Verwahrlosung oder Vernachlässigung, vor schlechter Behandlung oder Ausbeutung einschließlich des sexuellen Missbrauchs zu schützen.“ (Art.19)

Allerdings wurde die Kinderrechtskonvention in Österreich mit einem „Erfüllungsvorbehalt“ angenommen. Der „Erfüllungsvorbehalt“ schließt eine direkte Anwendbarkeit durch Gerichte oder Behörden aus. Während einige Bundesländer die Kinderrechtskonvention bereits in die Landesverfassung aufgenommen haben, steht die Konvention auf Bundesebene immer noch nicht im Verfassungsrang.

Kinder sind unschlagbar...

Im Gewaltbericht 2009 vom Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend steht, dass in Österreich nur 30% der Eltern ihre Kinder ohne Gewalt erziehen. Österreich war das vierte Land, das ein Verbot gegen Gewalt in der Erziehung eingeführt hat, aber der Einstellungswandel vollzieht sich eher langsam, da nur etwa knapp ein Drittel der Eltern von dem Gewaltverbot gehört haben.

Im Vergleich dazu: Schweden war das erste Land, das 1950 schon eine Ächtung von Gewalt in der Erziehung (in der Gesellschaft war es schon unzulässig, aber nicht offiziell verboten) und 1979 ein absolutes Verbot geschaffen hat. Es wurde durch zahlreiche Kampagnen und Aktionen ein öffentliches Bewusstsein geschaffen (knapp 90 % haben davon gehört), das immerhin zu einem Ergebnis von 76% gewaltfreier Erziehung geführt hat, womit sie bei weitem an der Spitze stehen.

Jungscharkampagnen

Die Jungschar steht seit ihrem Beginn auf der Seite der Kinder und hat dies auch durch zahlreiche Plakataktionen an die Öffentlichkeit getragen. In den 50er Jahren gab es Plakate mit dem Motte „Kinder in Not – Jungschar hilft“, auf denen unter anderem schon auf sexuelle Gewalt hingewiesen wurde. In den 80er Jahren gab es die Plakataktion „Du sagst, du magst mich. Warum schlägst du mich dann?“ 2001 wurde zur Jahresaktion „Freies Ohr für Kinder“ das Gruppenstundenmodell „Die Kinder von Krawudlpudl“ herausgegeben, in dem die Kinderrechte und freie Meinungsäußerung Thema waren. 2004 gab es eine Plakataktion gegen die gesunde Watschn unter dem Motto: „Wieso tust du mir weh!?“ Und momentan läuft die Plakatserie für Kinderrechte, mit den Themen „ich bin da!“, „hau mich nicht!“, „da spielen jetzt wir!“ und „ich hab recht!“. Neu dabei ist das Plakat „ich denk selbst!“, das diesem **kumquat** beiliegt.

Da es beim Thema Gewalt und deren Verhinderung darum geht, ein Bewusstsein dafür zu schaffen und Menschen zu bilden, könnt ihr gleich einen ersten Schritt tun und das neue Kinderrechteplakat aufhängen, damit viele es lesen können.

Lisi Straßmayr

Lautstark!

Gruppenstunde für 9- bis 11-jährige
und Tipps zum Thema wütend sein von Betti Zelenak

Hintergrund

Manche Situationen machen uns wütend. Manchmal fühlen wir uns so wütend, dass wir meinen, wir könnten platzen. Wir müssen dann unbedingt etwas rauslassen. Wut ist wichtig und gut. Wut ist eine starke Kraft, die uns zeigt, wie es uns mit Situationen geht, was wir ändern wollen. Schwierig wird es dann, wenn Wut sich gegeneinander richtet, für andere verletzend wird oder wenn Kinder in den Gruppenstunden „ausrasten“.

Wir lernen schon ganz früh, Gefühle unter Kontrolle zu bringen, Gefühle nicht zu zeigen, uns zu beherrschen. Mit Wut so umzugehen, dass wir „abkühlen“ können, etwas rauslassen können, ohne dass es andere verletzt, kann man lernen. Die folgenden Bausteine setzen sich mit dem Thema „wütend sein“ auseinander und geben Tipps, wie ausrasten möglich sein kann, wie wir Energie ablassen und starke Gefühle ausdrücken können, ohne andere oder uns selbst zu verletzen.

Material

- Kärtchen
- Stifte
- „das macht mich soooo wütend“ – Plakat

Ablauf

Zuerst verwandelt ihr euch in Tiere und probiert aus, wie es sich anfühlt, tierisch wütend zu sein. Dann überlegt ihr euch Situationen, die euch wütend machen und stellt euch eure Reaktion gegenseitig vor. Zum Schluss der Stunde probiert ihr eine Übung aus, bei der man ganz viel Kraft rauslassen kann, ohne andere zu verletzen.

Brüllen und Fauchen!

Am Beginn der Stunde stellt ihr euch vor, ihr verwandelt euch in wilde Tiere: In Schlangen, Elefanten, Löwen, Tiger... Ihr geht im Raum herum und jede/r von euch sucht sich ein Tier aus und macht dann die passenden Bewegungen: Ihr könnt brüllen, fauchen, wie Tiger springen, wie Schlangen zischen, stampfen wie Elefanten, heulen wie Wölfe,...

Nach einiger Zeit teilt ihr den Raum in unterschiedliche Zonen oder Tiergehege, überlegt euch, wo sich welches Tier befindet. Je nachdem in welcher Zone ihr euch befindet, macht ihr die passenden Laute und Bewegungen. Probiert auch aus, welche Bewegungen und Laute ihr macht, wenn ihr so richtig wütend werdet. Wichtig ist, dass alle genug Platz haben, damit sie Bewegungen machen können, die die anderen nicht verletzen.

Habt ihr genug Wut rausgelassen, schüttelt das Tier ab, indem ihr euch kräftig ausschüttelt und werdet so wieder zu Menschen.

Rasend vor Wut!

Nicht nur Tiere werden wütend sondern auch wir Menschen. Jede/n von uns machen ganz unterschiedliche Situationen oder Aussagen oder Begebenheiten wütend. Und wir reagieren unterschiedlich. Wichtig ist, die Wut auch zeigen und rauslassen zu dürfen. Überlegt euch, welche Situationen euch ärgern, wütend gemacht haben. Malt oder schreibt sie auf Kärtchen. Ihr könnt euch Sätze aufschreiben, die ihr immer wieder hört und die euch wütend machen.

Nachdem ihr einige Situationen und Sätze gesammelt habt, schaut euch gemeinsam das „Das macht mich soooo wütend“ Plakat an. Auf dem Plakat hast du folgendes aufgeschrieben:

das macht mich soooo wütend, dass ich am liebsten...

- ... platzen würde
- ... Tisch und Sessel umwerfen würde
- ... schreien würde
- ... weinen würde
- ... weglaufen würde
- ... schimpfen würde
- ... mich verstecken würde

Überlegt, ob euch Reaktionen fehlen und schreibt diese noch dazu.

Legt nun die Situationen und Sätze, die ihr mit den anderen teilen wollt, in ein Tuch und zieht nun einen Satz nach dem anderen. Nach jeder Situation überlegt euch, wie ihr in dieser Situation reagieren würdet und stellt eure Reaktion pantomimisch dar. Schaut euch in der Runde um. Ihr werdet sehen, dass ihr unterschiedlich reagieren würdet, unterschiedlich wütend werdet. Das ist wichtig zu wissen: Wir reagieren ganz unterschiedlich, aber all diese Reaktionen sind wichtig. Man darf wütend sein und das auch zeigen, wenn wir uns und andere dabei nicht verletzen.

Boxen

Zum Abschluss der Stunde probiert ihr noch etwas aus, das euch hilft, Wut und Kraft rauszulassen, ohne andere zu verletzen. Stellt euch dazu zu zweit gegenüber und beginnt zu kämpfen, ohne euch zu berühren. Ihr könnt Schläge austeilen und die andere Person kann darauf reagieren. Auch hier ist es wie schon beim ersten Teil sehr wichtig, genug Platz zu haben.



Kraft raus Tipps

Wut und Aggressionen haben auch körperliche Auswirkungen. Wir spüren am eigenen Körper, wenn uns etwas ärgert. Oft spüren wir An- und Verspannung. Meistens ist es erst nach kurzer Zeit möglich, sich in einer Situation, die uns wütend macht, gut auszudrücken. Es kann sehr hilfreich sein, zuerst Anspannung abzubauen, um wieder einen kühleren Kopf zu bekommen. Folgende Tipps können bei Bedarf, in Situationen wenn Kinder angespannt oder aggressiv sind, hilfreich sein:

Muskel an- und entspannen

Eine Übung kann sein, von unten bis oben, also beginnend bei den Zehen, jeden einzelnen Muskel anzuspannen und dann wieder zu entspannen. Am Ende kann der ganze Körper angespannt werden.

Eine andere Übung ist, folgende: Geht zu zweit zusammen und setzt euch vis a vis auf den Boden. Die Beine sind angewinkelt und die Fußsohlen stehen am Boden. Eure Knie sind aneinander: eine/r von euch hat die Knie innen, der/die Andere außen. Versucht nun, die Knie der/des Anderen auseinander zu bringen bzw.

eure Knie nicht auseinander bringen zu lassen. Nach kurzer Zeit könnt ihr verschnaufen und dann die Rollen tauschen.

brüllen

Oft kann es auch gut sein, laut zu schreien. Das wirkt befreiend. Wichtig ist hier, sich nicht gegenseitig zu beschimpfen, sondern unterschiedliche Laute gemeinsam zu schreien wie zu Beispiel „AAAAAAA“ oder „OOOOOOO“ oder „IIIIIIII“. Falls andere Leute in der Gegend sind, wäre es sehr nett, diese zu „warnen“, weil sie sich sonst vielleicht über euch ärgern.

schmeißen, boxen

Softbälle und Polster eignen sich gut, um gegen eine Wand, die nicht kaputt gehen kann, geschmissen zu werden. Hier kann Kraft abgegeben werden. Auf Pölster kann man auch nach Lust und Laune boxen.

Auch sich gegenseitig in die Hände zu boxen, ohne sich zu verletzen, kann hilfreich sein. Dazu geht ihr zu zweit zusammen und stellt euch vis a vis voneinander auf. Eine/r von euch positioniert die nach vorne zeigenden Handflächen neben den eigenen Schultern und lässt sie locker. Der/die Andere kann nun in die Handflächen boxen und sich dabei austoben. Nach einiger Zeit könnt ihr die Position wechseln.

Und wie lösen wir das jetzt?!?

Ungewöhnliche Konfliktlösungskonzepte weltweit

Überall streiten Menschen. Sie streiten sich in der Familie, in der Jungschar, in der Schule, auf der Uni, im Büro, auf der ganzen Welt!

Streit hat es immer schon gegeben und wird es immer geben. Wir sind alle unterschiedlich, und wir haben alle unterschiedliche Bedürfnisse, die wir nicht immer befriedigen können. Streit kann also auch etwas sehr Positives beinhalten, nämlich dass wir nach dem Streit so auseinander gehen, dass wir alle unsere Bedürfnisse stillen konnten. Sei es ein materielles Bedürfnis oder ein immaterielles wie Anerkennung, Dankbarkeit, Respekt, Freiheit oder Unabhängigkeit.

Genauso, wie Menschen überall streiten, wird auch überall nach Wegen und Möglichkeiten gesucht, um diesen Streitereien ein Ende zu setzen. Wenn wir uns hier streiten, versuchen wir uns vielleicht danach zu entschuldigen oder ein klärendes Gespräch zu suchen. Oft funktioniert das sehr gut, aber manchmal braucht man etwas Hilfe, wenn man seinen Streit nicht selbst lösen kann. Hier schaltet sich der Staat ein, in Form von Gerichten. Dort können die Streitparteien ihre Standpunkte klarstellen und der/die Richter/in entscheidet, was nun zu tun ist. Das System, Außenstehende in die Konfliktlösung einzubeziehen, ist weit verbreitet, muss aber nicht immer so sein. Hier möchte ich einige für uns vielleicht etwas ungewöhnliche Konzepte vorstellen.

Yanomami

Die Yanomami sind ein indigenes Volk in Papua-Neuguinea und leben im Amazonasgebiet. Wenn es dort zu einem Konflikt kommt, dann weiß man sich auf eine ganz besondere Art zu helfen, nämlich auf folgende: die zwei Konfliktpartner/innen halten sich gegenseitig mit einem Holzstück aneinander fest, es sieht dann so ähnlich aus als würden sie sich umarmen, nur dass sie sich gegenseitig nicht direkt auf den Rücken greifen, sondern eben einen Holzstab in den Händen halten, den sie dem/der anderen an den Rücken drücken – beide haben so einen Holzstab und können so Druck und Nähe regulieren. Dieser Holzstab hat an der Seite, die an den Rücken gedrückt wird, geschnitzte Zacken. Die Konfliktpartner/innen sollen so lange in dieser Position bleiben, bis sie sich geeinigt und den Streit beigelegt haben.

Pradhan Panch

Das ist eine indische Gemeinschaft. Wenn es einen Konflikt gab, wurde das Panch Prameshwar einberufen. Normalerweise wurde das Problem dem Pradhan (eine Art Vorsitzender der Gemeinde) vorgetragen. Die jeweils Betroffenen suchten sich je einen Panch, dieser war so etwas ähnliches wie ein Anwalt. Mit ihm konnten sie über den Streit und ihre Anliegen sprechen. Das Problem wurde dann vor allen in der Gemeinde vorgetragen und der Pradhan trifft schlussendlich eine Entscheidung. Diese Entscheidung musste dann von beiden Parteien angenommen werden. Sie konnten sich nicht dagegen wehren, da der Druck aus der Gemeinde zu groß war.

Im indischen Bundesstaat Bihar wurde dieses System vor einigen Jahren wieder eingeführt. Heute heißt es aber Gram Kachahari, im Prinzip ist es dem Pradhan Panch ganz ähnlich und wird als eine Art kommunale Selbstverwaltung verwendet. Dort werden kleinere Streitereien mithilfe dieses Systems gelöst. Jede/r aus dem Dorf kann dort seine/ihre Anliegen vortragen, allerdings muss man eine Registrierungsgebühr von 100 indischen Rupien zahlen. Im Prinzip ist dieses System dem Gerichtswesen nicht ganz unähnlich.

Egal wie und wo, es gilt für seine Konflikte Lösungen zu finden. Nicht immer ist diese Weg einfach, vielleicht nicht immer so körperlich anstrengend wie bei den Yanomami, doch wird der Weg zur Lösung nicht immer leicht sein. Trotzdem bemühen wir uns immer darum, einen Ausweg zu finden, der für alle Beteiligten wieder Handlungsmöglichkeiten eröffnet.

Kathi Bereits mit Ideen und Tipps von Julia Scheidl und Eva Wallensteiner.

Die Giraffensprache entdeckt eine Hinführung zur gewaltfreien

„Rudi, ich will ein Eis. Rudi!“

„Du, Anette, ich red grad. Kannst du nicht EINmal den Mund halten??? Du nervst!“

„Ich will aber ein Eis!!! Jetzt sofort!“

„Wenn du jetzt nicht sofort ruhig bist, dann kriegst du nie mehr ein Eis!“

Vielleicht kennst du Dialoge dieser Art? Von dir selbst oder aus deiner Umgebung, aus Filmen? Vielleicht passiert es dir auch manchmal, dass du in bestimmten Situationen ähnlich reagierst, wie Rudi? Das wäre auch nicht verwunderlich, denn die meisten von uns kommunizieren „wölfisch“.

Laut dem Konzept der Gewaltfreien Kommunikation, kurz GFK, gibt es zwei unterschiedliche Sprachen der Kommunikation: die Sprache der Giraffe und die Sprache des Wolfes.

Wölfisch sprechen

Der Wolf hört dem/der Gesprächspartner/in zu und reagiert sofort darauf. Er hört etwas, interpretiert und beurteilt es nach seinen Vorstellungen, nach seinen Maßstäben von gut und böse, egal was der/die andere eigentlich damit sagen wollte. Der Wolf hat sehr gerne Recht. Wenn der Wolf beschimpft, kritisiert oder beleidigt wird, schimpft, kritisiert oder beleidigt er zurück. Er gibt anderen oder sich selbst die Schuld, will gewinnen und die Oberhand behalten. Er fühlt sich angegriffen, verteidigt sich und greift an. Oft fühlt sich das Gegenüber dann auch angegriffen, beginnt sich zu verteidigen und greift ebenfalls an. So kann eine „gewaltvolle Spirale“ entstehen: Ein Streit wird geführt, der eventuell nicht in einer gemeinsamen Lösung endet, sondern sich zuspitzt und beide Gesprächspartner/innen verletzt.

Die meisten von uns haben gelernt, sich „wölfisch“ auszudrücken. Wölfisch ist eher die Sprache unserer Gesellschaft, die Sprache unseres öffentlichen Raumes, die Sprache der Medien und Politiker/innen: Darauf bedacht sein, einem bestimmten Image oder Bild von sich gerecht zu werden, Gefühle nicht zeigen oder ausdrücken, auf andere nicht eingehen, sondern sie von den eigenen Überzeugungen überzeugen wollen, sich Sündenböcke suchen und Macht ausüben. Es ist eine sehr gewaltvolle Sprache. Sie wird sowohl in den Schulen gesprochen als auch oft zu Hause. Und Sprache kann, auch wenn es uns oft nicht bewusst ist, andere verletzen, viele Konflikte schaffen, im allerschlimmsten Fall in einer Auflösung einer Beziehung, in Zerstörung oder in Krieg eskalieren.

Oft ist es uns gar nicht bewusst, dass wir uns auch anders ausdrücken könnten, dass es noch eine andere Sprache gibt, die wir erlernen und üben können, um gewaltfreier miteinander umzugehen. Und diese Sprache ist nach dem Konzept der GFK die Sprache der Giraffen.

„giraffisch“ lernen

Die Giraffe wurde als Symbol gewählt, weil sie das Tier mit dem größten Herzen aller Landtiere ist. Ihr Herz ist sehr groß, weil ihr Hals so lang ist und es viel Kraft braucht, um das Blut in den Kopf zu pumpen. Die Giraffe steht deshalb für die gewaltfreie Kommunikation, die vom Herzen ausgeht. „Giraffisch“ zu sprechen bedeutet, einfühlsam zuhören, also hören was der/die Andere



Becken freie Kommunikation

wirklich sagt, zu erkennen, welche Bedürfnisse hinter den gehörten Worten stehen und sagen, was man selbst sagen will: die eigenen Gefühle, Bedürfnisse, Wünsche und Gedanken ehrlich ausdrücken. Da wir mehr „wölfisch“ gelernt haben, müssen wir die „neue“ Sprache von Grund auf lernen. Die folgenden vier Schritte können uns helfen, die „Giraffensprache“ zu entdecken.

Schritt 1: Wertfreie Beobachtung mitteilen

Im ersten Schritt sollen wir uns die Fragen stellen: Was passiert in einer Situation? Was tut/sagt der/die Andere? Diese Beobachtung soll dann ohne Beurteilung oder Bewertung dem/der Anderen mitgeteilt werden. Das ist oft gar nicht so einfach. Wir sind sehr geübt darin, sehr schnell einzuordnen und zu bewerten. „Du kommst immer zu spät“ z.B. ist eine Bewertung und „Die letzten zwei Male, in denen wir uns getroffen haben, bist du zu spät gekommen“ ist eine Beobachtung.

Schritt 2: Gefühle benennen

In einem zweiten Schritt, überlegen wir uns, welche Gefühle das Gesagte in uns auslöst - fühlen wir uns zum Beispiel verletzt, erschrocken, amüsiert, verärgert,...? Dieses Gefühl soll dann mitgeteilt werden.

Auch das ist nicht unbedingt einfach, weil wir oft gelernt haben, Gefühle nicht zu zeigen und somit auch verlernt haben, Gefühle wahrzunehmen. Oft glauben wir Gefühle auszudrücken, obwohl wir eher sagen, was wir über uns denken: Zum Beispiel: „Ich fühle mich wie ein Versager“ oder „Ich habe das Gefühl dass es sinnlos ist“ drücken eigentlich keine Gefühle aus, sondern wie ich eine Situation interpretiere. „Echte“ Gefühle sind „ich fühle mich enttäuscht/ungeduldig/frustriert/ängstlich/angegriffen/hintergangen/manipuliert/...“.

Schritt 3: Bedürfnisse aussprechen

Unseren Gefühlen liegen Bedürfnissen zugrunde. Werden Bedürfnisse nicht befriedigt, fühlen wir uns enttäuscht, verletzt, traurig,... Die Art wie wir unsere Bedürfnisse befriedigen wollen, sind unsere Wünsche. Und über diese Art der Bedürfnisbefriedigung kommen wir manchmal mit anderen in Konflikt, nicht aber über die Bedürfnisse an sich. In einem dritten Schritt der GFK teilen wir unserem/unserer Gesprächspartner/in das Bedürfnis mit, das hinter unseren Gefühlen steht. Zum Beispiel: „Ich fühle mich verärgert, wenn ich das höre, weil ich Respekt brauche und das, was ich höre als Beleidigung auffasse.“ Beispiele für Bedürfnisse sind das Bedürfnis nach Sinn, Selbstwert, Akzeptanz, Wertschätzung, Nähe, Gemeinschaft, Rücksichtnahme, Verständnis, Freude, Frieden,...

Schritt 4: Um etwas bitten

Im vierten Schritt wird eine Bitte formuliert (oder eine gemeinsame Lösung gesucht). Hierbei geht es darum zu sagen, was wir wirklich wollen, was wir brauchen, damit es uns besser geht. Oft reicht es nicht, wenn wir unsere Gefühle ausdrücken. Da wir sehr unterschiedlich fühlen und unterschiedliches brauchen, ist es hilfreich zu sagen, was wir gerne wollen. Die Bitte ist sozusagen die Brücke zur anderen Person. Der/die Andere ist frei, das Erwünschte zu erfüllen und soll die Möglichkeit haben, diese Bitte abzuschlagen. Denn sonst werden Bitten als Forderungen verstanden. Bitten sollen konkret, machbar und positiv formuliert werden, zum Beispiel „Wäre es ok für dich, mir in Zukunft Bescheid zu geben, wenn du weißt, dass du zu spät kommst.“ (statt „Bitte komm nicht mehr zu spät“).



In Satzform lauten diese vier Grundschriffe der Giraffensprache folgendermaßen:

Wenn ich sehe oder höre dass ... (Beobachtung, Schritt 1), dann fühle ich mich ... (Gefühle, Schritt 2), weil ich ... brauche (Bedürfnis, Schritt 3). Darum bitte ich dich, dass ... (Bitte, Schritt 4).

Willst du Frieden in der Welt, schaffe Frieden in dir selbst!

Diese vier Schritte sind ein Teil der Giraffensprache. Sie stellen eine Orientierung dar. Ein anderer, sehr wichtiger Teil ist das einfühlsame Zuhören. Egal wie oder was jemand sagt, es stehen Bedürfnisse, Gefühle und Bitten dahinter. Hilfreich ist es hier, sich zu überlegen, was jemand wirklich mit Aussagen meint, was dahinter stehen könnte. Also wenn uns jemand beschimpft oder angreift, sollten wir überlegen, was gerade passiert ist, welche Gefühle ausgelöst wurden, welche Bedürfnisse dahinter stecken was eine Lösung für die Situation wäre. So können wir uns auf den/die Andere/n einlassen und wirklich anhören.

Ich glaube, es ist anstrengend, gewaltfrei zu kommunizieren. Weil wir uns mithilfe der „Giraffensprache“ angreifbarer machen, weil wir uns sichtbar machen, indem wir zu uns und unseren Gefühle stehen und Verantwortung für sie übernehmen. Gewaltfrei zu kommunizieren heißt nicht, Konflikten aus dem Weg zu gehen. Gewaltfrei bedeutet nicht nur „ohne Gewalt“. Gewaltfrei kommunizieren lernen heißt, konfliktfähig zu werden, und belastbare Beziehungen aufzubauen, in denen wir einander ehrlich begegnen können, ohne uns verletzen oder verteidigen zu müssen. Gewaltfreie Kommunikation ist ein Schritt zu einem friedlichen Miteinander.

Betti Zelenak

¹ Der Amerikaner Marshall Rosenberg hat sich in den 1960er Jahren mit der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung auseinandergesetzt und im Zuge seines Engagements das Konzept der Gewaltfreien Kommunikation entwickelt.

Ein gewaltiges Missverständnis

Die Geschichte

Mit dem Jesus und der Gewalt ist das so eine Sache: Ein bisschen weiß jede/r ganz genau, wie das zu verstehen ist. Alles scheint ganz klar und eindeutig zu sein. Und die Sache Jesu hat ja immer Konsequenzen: Wie Jesus mit Gewalt umgegangen ist, so sollen, so können auch wir es mit der Gewalt halten. Und auf einmal machen die einen Kreuzzüge oder ähnliches, und zwar im Namen Jesu. Und die anderen machen einen Sitzstreik, oder einen Hungerstreik, protestieren gewaltfrei gegen Gewalt und berufen sich dabei auf Jesus. Und die dritten, viel häufiger, machen einfach gar nichts. Oder rufen eine Gebetsstunde für den Frieden in der Welt aus, formulieren allgemein gehaltene Fürbitten, die jede/r zu seinen/ihren Gunsten auslegen kann und wenig am Weltfrieden ändern.

Es scheint, dass es doch nicht so einfach ist, wie die Sache Jesu im Hinblick auf die Gewaltfrage zu verstehen ist. Ich will daher im Folgenden mit drei Bildern versuchen, die Idee Jesu vom guten Umgang mit Gewalt zu illustrieren.

Bild 1: Christus triumphiert

Dieses Bild zeigt den Christus Pantocreator. Er ist der Mit-Schöpfer der Welt, gemeinsam mit Gottvater, dem Herrgott selbst. Der Schöpfer der Welt ist aber auch der Sieger am Ende der Zeiten. Dereinst, wenn das Buch mit den Sieben Siegeln geöffnet wird und die Apokalypse losgeht, wird es zu einem gewaltigen Kampf zwischen Christus und dem Antichristen kommen. Klar, dass das Gute am Ende siegt. All die mittelmäßigen Hollywood-Filme, die das Motiv des Endkampfes aufgreifen, orientieren sich am Klassiker der Johannesoffenbarung. Dieses aus meiner Sicht ausgesprochen rätselhafte und schwierige Buch wurde gegen Ende des 1. Jahrhunderts geschrieben, um den jungen christlichen Gemeinden in Kleinasien Trost zuzusprechen. Ich persönlich kann mir zwar gut einen besseren Trost als solcherlei Untergangs- und Weltengerichts-Kitsch vorstellen, aber gut, Geschmäcker sind verschieden. Was historisch aber daran wichtig bleibt, ist, dass diese Erzählung vom apokalyptischen Endkampf immer wieder von Konfliktparteien aufgegriffen und natürlich zu ihren Gunsten interpretiert wurde. Der Antichrist, das waren immer die anderen. Protestant/innen und Katholik/innen wurden im 16. Jahrhundert nicht müde, sich gegenseitig als Antichrist zu verteuflern; aber auch die Rede von der „Achse des Bösen“, wie sie der US-Präsident George W. Bush führte, greift dieses Motiv auf. So dient(e) diese Trosterzählung der Rechtfertigung von Gewalt.

Wenn man nun solche historischen Geschehnisse neben die Worte Jesu aus der Bergpredigt legt, dann wird man den Eindruck nicht los, dass jede Rechtfertigung von Gewalt von Jesus her ein gewaltiges Missverständnis sein muss. Daher zu einem zweiten Bild.



Bild 2: Christus leidet

Ecce homo, so heißen jene Darstellungen des leidenden Jesus, in denen sich die Menschen ab dem Hochmittelalter besonders wiedererkennen. Der triumphierende Christus der Romanik war nicht länger das Leitbild, als sich in der Gotik die Theologie dem Menschen in seiner schlichten Menschlichkeit zuwandte. Ecce homo, so spricht Pilatus von Jesus (Joh 19,5), bevor dieser seinen Weg auf den Berg Golgatha zurücklegt. Der Weg von Leben zur Hinrichtung. Vorher bereits wurde Jesus geißelt, gefoltert, verhöhnt. Wenig später stirbt er am Kreuz, und es ist nicht einmal ein besonders origineller Tod, denn hunderte Menschen wurden in dieser Zeit von der römischen Besatzungsmacht so hingerichtet. Diese Schande und dieser

Tod zeigt die Machtlosigkeit des Menschen Jesu, der keine besonderen Winkelzüge einsetzt, um der misslichen Lage zu entkommen. (Ein Faktum, das mich als Kind immer besonders verwundert hat. Wie kann man, als Gott noch dazu, so „blöd“ sein, und nicht einfach davon laufen?) Jesus will das Leben der Menschen teilen, und dazu gehört auch dieser Tod. Und entsprechend dem in seinen letzten Lebensjahren verkündetem Programm verhält sich Jesus komplett gewaltfrei. Jenem Jünger, der dem Malchus bei der Verhaftung das Ohr abhieb, befiehlt er, das Schwert wegzustecken, und der Malchus bekommt sein Ohr zurück (Lk 22,51). Ein letztes Wunder des Gewaltverzichts. Sagte nicht Jesus selbst in der Bergpredigt: „Selig, die keine Gewalt anwenden, denn sie werden das Land erben.“ (Mt 5,5)

Aus dieser Logik des Gewaltverzichts versuchten viele Christ/innen zu handeln. Franz von Assisi nahm an einem Kreuzzug teil, ohne zu kämpfen, sondern traf sich zum theologischen Disput mit dem Sultan. Franz Jägerstätter weigerte sich aus Glaubensgründen, für die Deutsche Wehrmacht in den Krieg zu ziehen. Es gibt viele Beispiele, wie sehr Christ/innen Kraft aus dem Ideal der Gewaltlosigkeit bezogen.



ändnis

vom Jesus und der Gewalt



Und doch bleibt ein Fragezeichen, wie denn jesuanische Gewaltlosigkeit zu verstehen ist. Besteht hier nicht die Gefahr, dass sich Christ/innen passiv der Gewalterfahrung hingeben, aus einer Art Leidensverehrung heraus, ohne dabei etwas zu bewirken? Passivität war nun wahrlich kein Charakterzug Jesu, wie das nächste Bild zeigt.

„Wenn Ihr Land und das meinige aufgrund der Lehren zusammenkommen, die von Christus in der Bergpredigt niedergelegt wurden, werden wir die Probleme gelöst haben, nicht nur diejenigen unserer Länder, sondern auch die der ganzen Welt.“
Mahatma Gandhi (1869-1948), indischer Freiheitskämpfer, Verfechter des gewaltfreien Widerstandes

„Der Geist des Friedens will von unsern Herzen Besitz nehmen. Wer es im Ernst unternimmt, ihm Gehorsam zu leisten, wird etwas von Jesu Seligpreisung der Friedfertigen erleben.“
Albert Schweitzer (1875-1965), elsässischer evangelischer Theologe, Musiker, Arzt und Philosoph

Bild 3: Christus handelt

Jesus war nicht passiv. Diese einfache Feststellung vergisst leicht, wer nur das Bild des leidenden Christus betrachtet. Denn der leidende Christus leidet, obwohl er unschuldig ist. Er hat eigentlich nichts getan. Und er nimmt dieses Leid auf sich, obwohl er nicht muss. Es wirkt, als wäre er die Passivität an sich. Doch das Bild täuscht.

Jesus handelt. Er ist eigentlich ein sehr aktiver Mensch, über Jahre hinweg, immer wieder. Er beruft die Jünger. Er verkündet das Reich Gottes. Er heilt Blinde und Aussätzige. Er wirft die Händler aus dem Tempel. Der Typ ist wirklich nicht passiv. Es spricht einiges dafür, dass er seinen Tod nicht grundlos erlitten hat, sondern dass seine Verurteilung eine Folge seines Handelns war. Denn sein Handeln war immer wieder provokant: Heilungen am Sabbat gehörten da noch zu den harmloseren Dingen. Sein Handeln stellte das sture Befolgen von Geboten ebenso infrage wie systemkonforme Lebenskonzepte. Familienfreundlich war seine Predigt nicht, gebot er seinen Jüngern doch, ihre Familien hinter sich zu lassen und fortan mit ihm durch Galiläa zu ziehen.

Dabei war Jesus kein politischer Aktivist, wie manche seiner späteren Anhänger, die sich in christlichen Parteien engagierten oder sonst wie die Welt im christlichen Sinne zu gestalten versuchten. Jesus hielt sich aus den politischen Dingen heraus, wollte damit aber gleich auf das Wesentliche kommen – auf die Frage des Lebens selbst: Wann lebe ich wirklich? Was bedeutet Freiheit im Angesicht Gottes? Wirkliche Antworten auf diese Fragen konnten aber beim besten Willen nie unpolitisch ausfallen. Seine Jünger/innen entzogen sich jeder Logik der ökonomischen Verwertbarkeit, ließen sich in kein politisches Kalkül einspannen und gehorchten auch den konventionellen religiösen Autoritäten nicht mehr. Also wenn das nicht politisch ist.

Und ist das gewaltfrei? Ja und nein. Jesus verzichtete immer auf direkte Gewalt. Und doch war sein Auftreten so, dass die Leute ihm große Gewalt zusprachen. Zuletzt zeigt sich in jener Szene, als Jesus kurz vor dem Paschafest die Händler aus dem Tempel vertreibt, dass Jesus nicht ohne Aggressionen war. Der Mann hatte Energie. Seine Gewaltfreiheit war keine Antriebslosigkeit, keine Passivität, keine Aggressionslosigkeit. Es lebte eine konstruktive Aggression, die Christ/innen auch heute gut anstehen würde, wollten sie tatsächlich die Welt christlich mitgestalten. Der Heilige Thomas von Aquin meinte, viele Jahrhunderte später, dass die größte Sünde des Menschen, nein: nicht irgendwas mit Sex oder dergleichen sei, sondern die Antriebslosigkeit. Die Unlust, etwas anzugehen, jene selbstzufriedene Passivität, die *acedia*, die sich als Melancholie zeigt und schnell auch in Depression wandeln kann, die ist das größte Übel, so Thomas von Aquin (ca. 1225-1274). „Mangel an Zorn ist ohne Zweifel Sünde,“ meinte Thomas, denn: „Die Leidenschaft Zorn ... dient dazu, dass der Mensch mit mehr Entschlossenheit das ausführe, was die Vernunft befiehlt.“ Hier hatte er wohl seinen so handlungsfähigen Herrn Jesus Christus vor Augen. Es wäre ein gewaltiges Missverständnis anzunehmen, Jesus hätte nur abgewartet, bis sich der Wille Gottes erfüllt, ohne diesen selbst zu tun. Das verlangt einiges an Vertrauen.



Gerald Faschingeder

und wenn sie nicht gestorben sind...

eine Gruppenstunde zum Thema Gewalt und Märchen
für 10- bis 12-jährige von Christina Schneider

Hintergrund

Die meisten Kinder kennen Märchen wie Hänsel und Gretel, Dornröschen, Aschenputtel, ... In vielen dieser Märchen haben Menschen Probleme, die sie oft mithilfe von Zauberei überwinden können. Außerdem geht es in vielen Märchen auch ziemlich brutal zu. Das nimmt die Gruppenstunde zum Anlass, um sich mit Problemlösungsstrategien auseinanderzusetzen. Handlungsmöglichkeiten zu überlegen, und sich anzuschauen, welche zielführend sind.

Aufbau

Durch die Gruppenstunde führt Dr. Grimm, Expert/in der Märchenkunde und Berater/in für schwierige Lebenslagen. Nach zwei Spielen zu Beginn überlegen sich die Kinder Problemlösungsstrategien für verschiedene Märchenfiguren und legen gemeinsam fest, ob diese ein taugliches Mittel sind. Zum Abschluss spielt ihr wieder ein Spiel.

Material

- Verkleidung und/oder Namensschild für Dr. Grimm
- weicher Gegenstand
- Briefe von Hilfesuchenden (findest du auf der Homepage <http://wien.jungschar.at/kumquat> zum Ausdrucken)
- bunte Kärtchen
- Stifte
- großes Plakat

Der Nächste bitte...

Du begrüßt die Kinder als Dr. Grimm, Expert/in der Märchenkunde und Berater/in für schwierige Lebenslagen. Zu dir können alle Märchenfiguren kommen, die es leid sind, immer in der gleichen Geschichte vorzukommen und die etwas an ihrer Geschichte verändern wollen. Leider bist du in letzter Zeit ein wenig überlastet. Deswegen bittest du die Kinder um Mithilfe.

Um in das Thema Märchen einzutauchen, beginnt ihr mit folgendem Spiel:

Schaut her, schaut her

Die Kinder teilen sich in zwei Gruppen. Jede Kleingruppe überlegt sich ein Märchen und wie sie das darstellen wollen. Sind sie damit fertig, stellt sich jede Kleingruppe in einer Reihe auf. Die Gruppen stehen einander in einiger Entfernung gegenüber. Eine Gruppe tritt nun zwei Schritte vor und sagt dabei: "Schaut her, schaut her", die zweite Gruppe kommt ihr zwei Schritte entgegen mit der Frage: "Woher kommt ihr, woher kommt ihr?". Die erste Gruppe antwortet, nachdem sie wieder zwei Schritte nach vorne gegangen ist, "Aus dem Märchen, aus dem Märchen!", worauf die zweite Gruppe ebenfalls zwei Schritte vortretend fragt: "Was macht ihr dort, was macht ihr dort?". Die erste Gruppe stellt das nun pantomimisch dar z.B. ein Kind ist das schlafende Dornröschen und die anderen Kinder bilden die Dornenhecke, die zweite Gruppe versucht zu erraten, was die erste Gruppe meint.

Neue Lösungen finden

Als Einstimmung auf eure „Beratungstätigkeit“ spielt ihr folgendes Spiel:

Die Kinder sitzen im Kreis. Du hast einen weichen Gegenstand in der Hand (Tuch o.ä.) und beginnst, ein Märchen zu erzählen. In diesem soll es um einen Konflikt gehen, der gelöst werden oder um eine Entscheidung, die getroffen werden soll. Du erzählst den Beginn des Märchens bis zu der Stelle, wo Gewalt ins Spiel kommt z.B. wo die Hexe in den Ofen geschmissen wird. Danach sagst du „...oder aber...“ und wirfst den Gegenstand einem anderen Kind zu. Dieses schildert nun eine andere Lösungsmöglichkeit oder Entscheidung, z.B. „Gretel nimmt sich den Zauberstab und verwandelt die Hexe.“, sagt wieder „...oder aber...“ und wirft den Gegenstand wiederum weiter. Hat ein Kind keine Lust zu erzählen, wirft es den Gegenstand einfach gleich zu einem anderen Kind weiter.

Nach einigen Lösungsmöglichkeiten könnt ihr mit einem anderen Märchen wieder von vorne beginnen.

Was soll ich nur tun?

Dr. Grimm haben einige Briefe (Vorlagen zum Ausdrucken findest du auf der Homepage <http://wien.jungschar.at/kumquat>) von hilfesuchenden Märchenfiguren erreicht. Die Kinder teilen sich nun in Kleingruppen auf und jede Kleingruppe erhält zwei bis drei Briefe. Gemeinsam überlegen die Kinder nun, was sie der Märchenfigur raten könnten. In diesem Schritt dürfen die Kinder einfach alles sammeln, was ihnen einfällt, auch solche Ideen, die vielleicht gar nicht funktionieren. Jeder Vorschlag wird auf einem Kärtchen notiert.

Anschließend treffen sich die Kleingruppen wieder und präsentieren ihre Ergebnisse. Diese Ergebnisse werden gleich auf einem großen Plakat festgehalten: Oben wird der entsprechende Brief hingeklebt und darunter die Vorschläge gemeinsam in 3 Kategorien eingeteilt:

- Das sollte unbedingt ausprobiert werden!
- Das könnte funktionieren, wenn... (hier ergänzt ihr dann noch, was es braucht, damit das funktionieren kann oder unter welchen Bedingungen das eine gute Lösung sein kann).
- Auf gar keinen Fall ausprobieren! (Hier könnt ihr auch ergänzen oder kurz überlegen, was das Problematische an dem Vorschlag ist.)

Dr. Grimm bedankt sich für die Hilfe und zum Abschluss spielt ihr noch ein gemeinsames Spiel z.B.: Hilfe (zu finden in der Spielemappe oder unter <http://wien.jungschar.at/> unter Spiele).



Autsch!

Ai-ya!

Aduh!

Schmerz mag etwas Universelles sein, etwas das alle Menschen auf dieser Welt empfinden – mit welchen Worten man drauf reagiert allerdings nicht. Wir haben uns auf die Suche gemacht, wie man denn anderswo „Autsch“ sagt:

Das englisch/amerikanische „Ouch“ ist dem unseren noch sehr nahe (wenngleich auch nur in der Aussprache), sagt man in Frankreich bereits „Ai(e)“, ähnlich wie z.B. in Portugal, wo man im Schmerzaffect ein kurzes (oder durchaus längeres) „Ai“ ausstößt. In Japan hört sich das Ganze eher nach „Itai“ an, in Vietnam Laute wie „ooh-yah“

In Thailand, sieht der Laut für Schmerz so aus **โศก** und klingt ein wenig nach „oy“, auf arabisch **أآ** (aakh), und auf Afrikaans sagt man angeblich „Eina“ („AyNah“). In Indonesien kann

einem „Aduh“ unterkommen, und auf Marathi, einer in Indien gesprochene Sprache, reagiert man auf Weh-Wehchen adäquat mit „Aai ga!“ (was übrigens übersetzt werden kann mit „Oh Mutter!“). Auf Tagalog, gesprochen in großen Teilen der Philippinen ist das Autsch-Äquivalent „Aray“ und in chinesisches „aiyo“ bzw. „aiya“.

Je nachdem, wo man hinkommt, klingen Schmerzensausrufe also ganz unterschiedlich. Eine Ähnlichkeit hat meine Recherche aber noch ergeben: In sehr vielen Sprachen ist eine Reaktion auf Schmerz nicht zwangsläufig eine Laut oder ein kurzer Ausruf, sondern unter Umständen auch eine Reihe von Schimpfwörtern und Fluchen. Denn auch das scheint etwas kulturübergreifend-menschliches zu sein.

Clemens Huber

Autoaggressives oder selbstverletzendes Verhalten

Selbstverletzendes Verhalten kann verschiedenste Ausmaße annehmen und zwar von Ritzen über Haare ausreißen bis sogar zur Einnahme schädlicher Substanzen.

Wieso tut man das?

Menschen, die sich selbst verletzen, befinden sich oft in Stresssituationen, stehen unter starker innerer Anspannung und nicht auszuhaltendem Stress oder empfinden seelischen Kummer oder innere Leere. Durch ihr Verhalten versuchen sie bedrückende Gefühle oder Erlebnissen zu bewältigen. Meist ist es nicht geplant. Die Gewalt an sich selbst ist wie ein Ventil, das Spannung und Wut abbaut. Gründe können auch sein, dass sie sich selbst spüren oder auch bestrafen wollen, sie können Sicherheit und Selbstkontrolle erlangen oder auch mit ihrem Verhalten um Hilfe rufen.

Ein bisschen ist es so, wie wenn ihr wütend seid und am liebsten schreien oder auf etwas schlagen wollt. Die Wut soll aus eurem Körper und das Schreien oder Schlagen ist das Ventil, damit ihr euch nachher besser fühlt. Jetzt gibt es aber Menschen, bei denen sich schon viel mehr als nur ein bisschen Wut angestaut hat und die vielleicht durch so viele verschiedenen Emotionen ihren eigenen Körper oder ihre Grenzen nicht mehr wirklich spüren. Wenn man sich dann ritzt, verbrennt oder sich anders verletzt, spürt man wieder seinen Körper und kann auch das als Ventil nutzen, um Spannungen abzubauen. Es ist oft nicht leicht nachvollziehbar, aber in solchen Situationen ist es für betroffene Menschen eine Erleichterung und sie können sich selber wieder besser fühlen und spüren.

Warum hören sie nicht einfach auf?

Für Außenstehende mag es vielleicht einfach erscheinen, aufhören zu können. Aber das ist es leider nicht. Das Schwierige für die Betroffenen ist, dass sich ihr Verhalten zu einer Art Sucht entwickelt. Sie gewöhnen sich an den Entspannungszustand oder die Erleichterung. Damit dieses Gefühl wieder aufkommen kann, muss sich der/die Betroffene immer schlimmere Verletzungen

zufügen. Aus diesem Teufelskreis zu entkommen ist nicht sehr leicht. Als Betroffene/r erkennt man oft alternative Handlungsmöglichkeiten nicht, um zum gleichen Ziel zu kommen. Oft handeln die Betroffenen erst, wenn der Leidensdruck entsprechend groß ist. Und das kann unter Umständen für Außenstehende sehr lange sein.

Wie gehe ich als Angehörige/r oder Freund/in damit um?

Das erste wird sein, dass ihr eure Beobachtungen der-/demjenigen mitteilt. Was man auf keinen Fall tun sollte, ist den/die Betroffene zu ermahnen, belehren, ihm/ihr Ratschläge erteilen, das Problem herunterzuspielen, ihm/ihr mit Unverständnis, Ignoranz oder Vorurteilen entgegenzutreten oder ihn/sie danach ständig zu kontrollieren.

Ihr könnt eure Gesprächsbereitschaft und Hilfe anbieten und auf eine mögliche Psychotherapie ansprechen. Was ihr dabei nie vergessen dürft ist, dass sie die gleichen Menschen wie „vorher“ sind und sie auch so behandelt werden wollen!

Das ist in deiner Funktion als Gruppenleiter/in besonders wichtig. Behandle das betroffene Kind nicht anders als die anderen Kinder. Nimm dir vielleicht vor oder nach der Gruppenstunde Zeit, mit ihm/ihr darüber zu reden, wenn er/sie das überhaupt will. Macht euch gemeinsam aus, wie ihr in der Gruppenstunde damit umgehen wollt oder auch, ob ihr den anderen Kindern davon erzählen sollt. In der Gruppenstunde ist es wichtig, dass das betroffene Kind nicht aufgrund seines/ihren selbstverletzenden Verhaltens hervorgehoben wird.

Seid da für ihn/sie, zeigt ihm/ihr wie viel er/sie dir bedeutet und stärke sein/ihr Selbstvertrauen und -bewusstsein! Wenn ihr euch aber unsicher fühlt, holt euch selbst Hilfe, sonst werdet ihr keine Unterstützung sein. Ihr könnt z.B. bei Rat auf Draht (anonym) anrufen oder euch auch auf ihrer Homepage umschauen und Tipps holen (<http://rataufdraht.orf.at/>). Aus Deutschland habe ich zwei gute Homepages gefunden, sowohl für Angehörige, als auch für Betroffene: <http://rotelinien.de> und <http://www.rotetraenen.de>.

Seid euch bewusst, dass ihr keine Chance habt, dem selbstverletzenden Verhalten aktiv entgegenzuwirken. Ihr seid keine Therapeuten/innen, aber ihr seid Freund/innen oder Angehörige, die Halt und Sicherheit geben können. Der/Die Betroffene muss selber aufhören wollen, sonst kann oft Hilfe von außen nicht helfen. Ihr könnt und sollt „nur“ unterstützen, helfen kann er/sie sich nur selber!

nur keine panik erste-hilfe-maßnahmen

Erste Hilfe – da kenn ich mich doch nicht aus?!

Auf Jungscharlagern kommt es immer wieder zu kleineren und größeren Unfällen oder Verletzungen. Es ist unmöglich, immer und überall die Augen offen zu halten, um Kinder vor körperlichen Schäden zu schützen. Aber wir können versuchen, wenn es zu solchen Situationen kommt, gewisse Maßnahmen zu beachten, die einen positiven Verlauf begünstigen.

Jede Notfallsituation bei Kindern ist eine außergewöhnliche Belastung: Man möchte helfen, aber auch nichts falsch machen. Aus dieser Angst heraus trauen sich viele keine Hilfeleistung zu. So geht jedoch kostbare Zeit verloren und es können im Ernstfall Folgeschäden oder andere Notfallsituationen entstehen.

Erste-Hilfe-Maßnahmen beim Kind sind nicht schwer zu erlernen und man kann sie im Notfall rasch durchführen. Am wichtigsten ist, dass man im entscheidenden Moment Ruhe bewahrt und mit gesundem Menschenverstand handelt. Voraussetzung dafür ist, dass man sich bereits vorher mit den wichtigsten Grundlagen der Notfallbehandlung bei Kindern beschäftigt. Notfälle im Kindesalter haben oft andere Ursachen als Unfälle bei Erwachsenen und auch die Behandlung muss diesem Alter angepasst sein.

Vorbereitungen zu Beginn des Lagers:

- Verbandskasten organisieren bzw. auffüllen
- E-Cards griffbereit haben
- Telefonnummern der Eltern organisieren
- Notrufnummern und Telefonnummern der nächstgelegenen Ärzte aufschreiben
- Standort des nächsten Krankenhauses wissen
- Medikamente, Allergien, Impfungen der Kinder überprüfen

Alltag/Wanderungen am Lager:

- Einen Verantwortlichen für die Erste Hilfe, „Lagermedicus“, bestimmen, der/die sich damit auskennt, einen Führerschein hat und den Weg ins Krankenhaus und zum nächstgelegenen Arzt weiß
- Handys mitnehmen, die Empfang und Akku haben
- Erste-Hilfe-Packerl mitnehmen

Eine wichtige Rolle bei der raschen Versorgung spielt die Lagerapotheke. Am besten besorgt man sich einen Autoverbandkasten und fügt diesem noch Desinfektionsmittel, elastische Binden, Leukoplast, Blasenpflaster, Pinzette, Zeckenzange und digitales Fieberthermometer hinzu.

Bezüglich Medikamenten wie fiebersenkende Mittel, Nasentropfen, Hustensaft, Gel gegen Insektenstiche oder Wund- und Heilsalbe, muss mit den Eltern im Voraus abgeklärt werden, ob den Kindern im Falle des Falles etwas gegeben werden darf. Hierbei ist es wichtig, die Dosierung zu beachten – Kinder sind keine kleinen Erwachsenen! Trotzdem kann es nur hilfreich sein, diese Medikamente in der Apotheke mitzuführen, da eventuell auch Gruppenleiter/innen davon Gebrauch machen könnten.

Weiters sollten auf jeden Fall gewöhnliche Hilfs- und Hausmittel vorhanden sein:

- Thermophor
- Sonnencreme, Vaseline
- Damenbinden, evtl. Tampons
- Schwarz- und Kamillentee
- Soletti, Zwieback
- Hustenzuckerl

Diese Liste könnte man endlos weiterführen, daher sollte jeder Lagermedicus für sich selbst überlegen, was am Lager immer am Nötigsten gebraucht wird.

Weiters sollten alle Lagerteilnehmer/innen wissen, wer „Lagermedicus“ ist, der/die dann auch für die Ausgabe und Übersicht von Medikamenten zuständig ist.

Einige wichtige Nummern sollten bekannt bzw. notiert sein:

- Praktische/r Arzt/Ärztin
- Krankenhaus
- Rettung
- Vergiftungszentrale: 01/406 43 43

Es sollte unbedingt übersichtliche Listen geben, aus denen hervorgeht,

- wer worauf allergisch ist und wie die-/derjenige reagiert
- wer zeckengeimpft ist
- wer wann welche Medikamente einzunehmen hat (hier ist es auch gut zu wissen, warum das Medikament eingenommen wird, wie und wann es eingenommen werden soll)
- Telefonnummer der Eltern

Bei häufig auftretenden Krankheiten, sind folgende Maßnahmen generell zu beachten:

- Immer die Eltern verständigen, wenn das Kind krank ist
- Keine Medikamente ohne Zustimmung verabreichen
- Wenn der Zustand des Kindes schlechter wird, zum Arzt fahren
- Immer zum Arzt fahren, wenn man sich unsicher ist



am Lager!

Hier sind einige nützliche Tipps, um häufig auftretende Beschwerden zu mindern:

- **Bauchschmerzen:** Tee, warme Suppe, evtl. Beine hochlagern, um die Bauchdecke zu entspannen
- **Durchfall:** ausreichend Flüssigkeitszufuhr (gezuckerter Kräutertee, Suppe), Stopfendes (Weißbrot, Zwieback, Banane)
- **Übelkeit/Erbrechen:** Tee, VORSICHT mit Essen und Trinken, entspannte Lagerung, frische Luft
- **Fieber:** regelmäßig Temperatur kontrollieren (mit dem gleichen Thermometer, an der gleichen Stelle), ausreichend Flüssigkeitszufuhr, physikalische Maßnahmen wie Essigpatscherl
- **Nasenbluten:** mit nach vorne gebeugtem Oberkörper sitzen und die Stirn in die Hände stützen; feuchtkalte Tücher in den Nacken und auf die Stirn legen. Wenn das Nasenbluten aufgehört hat, soll sich das Kind in den nächsten Stunden nicht schnäuzen.
- **Sonnenbrand:** kein Joghurt, Topfen usw., in den Schatten, kühle Kompressen
- **Sonnenstich:** Schatten, Kopfbedeckung, ausreichende Flüssigkeitszufuhr
- **Zeckenbiss:** Bei Ungeimpften oder Rötung um die Bissstelle
→ Zum Arzt fahren! Richtiges Entfernen: Zecke mit Zeckenzange lockern, Zecke herausdrehen ohne den Körper zusammenzupressen; keinen Kleber, Speichel oder Öl verwenden



Das Motto sollte lauten: besser Vorsicht als Nachsicht!

Das sind ganz schön viele Dinge, an die man bei der Vorbereitung und Durchführung eines Lagers denken muss. Allerdings ist es auch wirklich notwendig, auf alle Eventualitäten gut vorbereitet zu sein. Falls ihr euch bei der einen oder anderen Krankheit/Verletzung mit der Behandlung nicht sicher seid, ist es immer besser, mit dem Arzt oder den Eltern zu telefonieren als auf eine Besserung zu hoffen. Dafür werden euch nicht nur die Eltern, sondern vor allem auch die Kinder dankbar sein, sollten es ernsthafte Krankheiten/Verletzungen sein.

Zum Schluss möchte ich noch einmal Mut machen, in jeder Situation zumindest irgendwie zu handeln und zu versuchen, Kindern zu helfen. Falsch macht man nur dann etwas, wenn man gar nicht handelt!

TIPP: Wenn dich du dich noch genauer zu diesem Thema informieren möchtest, kannst du im Jungscharbüro einen Pfarrbesuch zu diesem Thema bestellen. Wir kommen gerne in eure Pfarre und erarbeiten noch weitere Bereiche, wie z.B. die Wundversorgung oder das Anlegen von Verbänden mit euch. Dafür stehen diplomierte Gesundheits- und Krankenschwestern zur Verfügung, die selbst viel Erfahrung mit Erste-Hilfe-Maßnahmen auf Jungscharlagern haben.

Franzi Traxler

Buchtipps von der STUBE*



Veronica Hazelhoff:

Besuch von Herrn S.

Aus dem Niederländ. von Bettina Bach.

München: dtv 2009, 224 S., € 9,20

ISBN 978-3-423-62405-3

Herr S. war, ohne um Erlaubnis zu fragen, mitten in der Nacht zu Besuch gekommen, und Kuchen hatte er auch keinen mitgebracht. Herr Schmerz kam immer öfter vorbei. Er war ein hinterhältiger Typ, der sich ungebeten in Jojos Körper einschlich. Jojo leidet unter Rheuma: Eine schubweise verlaufende Krankheit, die seinen Alltag immer mehr einschränkt. Für seine Schmerzen findet er einen Namen: Herr

S., der ungebetene Besuch, der sich höhnisch über ihn lustig macht, wenn wieder einmal eine besonders schlimme Nacht zu überstehen ist. Lange versucht Jojo, die Verschlimmerung seiner Beschwerden vor seinen besorgten Eltern zu verheimlichen, um nicht weitere Arztbesuche und damit verbundene Einschränkungen zu riskieren, doch irgendwann wird die Krankheit stärker als sein Wille. Mit großer Eindringlichkeit schildert die niederländische Autorin Veronica Hazelhoff, die selbst an Rheuma litt, wie sehr chronische Schmerzen das Leben eines Kindes prägen – und wie es dennoch möglich ist, mit ihnen zu leben.

* STUBE „Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur“, 1010 Wien, Stephansplatz 3/III/11, 01/51552/ 3784, Fax: -3787, <http://www.stube.at>, e-mail: stube@stube.at

gewaltfrei?!

Ein Artikel über das Potenzial von

Gewalt hat viele Gesichter. Wir sind tagtäglich mit vielen von ihnen konfrontiert. In diesem Artikel geht es vor allem um Gewalt im gesellschaftlich-politischen Bereich und meint Unterdrückungs- und Unrechtssituationen wie gewaltvolle Konflikte und Kriege.

Wenn wir darüber nachdenken, zu welchen gewaltvollen Konflikten wir Bilder im Kopf haben, werden uns wahrscheinlich einige einfallen: der zweite Weltkrieg vielleicht sogar aus Erzählungen innerhalb der Familie, der Nahostkonflikt aus den aktuellen Medienberichten. Unser Kopf ist voll mit diesen und anderen gewaltvollen Bildern. Manchmal, wenn ich Nachrichten schaue oder höre, habe ich das Gefühl, in einer sehr gewaltvollen Welt zu leben. Diese Konflikte wirken sehr groß und übermächtig. Und ich frage mich, ob es möglich ist, trotz der komplexen und schwierigen Ursachen und Auswirkungen aus einer Beobachter/innenrolle auszusteigen, mich einzumischen und zu einer gerechteren Welt beizutragen. Können Menschen mit friedlichen Mitteln Gewalt überwinden? Oder ist Gewalt unter bestimmten Mitteln legitim? Um diese Fragen zu beantworten ist es zuerst notwendig herauszufinden, was Gewaltfreiheit bedeutet.

Dem Unrecht die Stützen entziehen

Zwei sehr bekannte Menschen, die Gewaltlosigkeit erfolgreich lebten und prägten sind Mahatma Ghandi, durch sein Verhalten und Engagement während der indischen Unabhängigkeitsbewegung, sowie Martin Luther King, der in der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung stark aktiv war. Weniger berühmt ist vielleicht der Friedensnobelpreisträger Adolfo Perez Esquivel, der sich in Argentinien auch während der Militärdiktatur sehr aktiv für Menschenrechte einsetzte. Oder Jean Goss und Hildegard Goss Mayer, die als junge Menschen den zweiten Weltkrieg und die davon ausgehende Gewalt in Europa miterlebten und sich bewusst dafür entschieden, sich für in ihrem Leben für Gewaltlosigkeit einzusetzen, indem sie in den unterschiedlichsten Konfliktregionen (sie bereisten unter anderem Brasilien während der Militärdiktatur, die Philippinen, den Kongo,...) Menschen unterstützten, sich aktiv gegen Gewalt einsetzten.

Versucht man das Konzept von Gewaltfreiheit zu erklären, kann Gewaltfreiheit zum Beispiel als aktive und lebensverändernde Kraft definiert werden, die Unrecht mit Hilfe von gewaltfreien Mitteln aktiv überwindet.

Der wichtigste Pfeiler der gewaltfreien Aktionen ist das (gewaltfreie) miteinander Sprechen, der Dialog. (Mehr Informationen zur Gewaltfreien Kommunikation findest du in diesem **kumquat** auf Seite 8.) Um über das Unrecht zu sprechen und gemeinsam Alternativen zu finden, ist es notwendig zu wissen, welches Unrecht passiert und wer dieses Unrecht stützt. Auch die Menschen, die nicht direkt gewaltvoll handeln, aber nichts gegen die Gewalt tun, sind eine Stütze des Unrechts. Somit ist der erste Schritt, immer selbst aktiv zu werden und zum Beispiel mit anderen Menschen zu reden.

Eine wichtige Grundhaltung im gewaltfreien Tun ist Respekt und Akzeptanz gegenüber dem/der „Gegner/in“. Gewaltfreiheit meint das unrechte und ungerechtfertigte Handeln aufzuzeigen und Alternativen einzufordern. Es geht darum das Unrecht, und nicht Menschen, zu bekämpfen.

Wie gewaltfrei tun konkret ausschauen kann, will ich an Hand der folgenden Beispiele erklären.

Brücken statt Mauern

Eine sehr konfliktreiche Region ist Isreal/Palästina: die Interessen der (mehr oder weniger) muslimischen Araber/innen (auch „Palästinenser/innen“ genannt) stehen den Interessen der (von streng bis liberalen) Juden und Jüdinnen (auch „Israelis“) gegenüber. Landnutzung ist ein wesentlicher Konfliktpunkt der beiden Parteien: seit Jahren wird um eine Lösung debattiert, in der sowohl Palästinenser/innen als auch Israelis genug Land zur Verfügung haben. Verschärft wird der Konflikt durch internationale Akteur/innen.

In den letzten Jahren wurden zahlreiche Mauern und Zäune im palästinensischen Westjordanland (auch Westbank genannt) von den Israelis errichtet. Bekannte Städte des Westjordanlandes, in denen teilweise eine Mauer durch die Stadt verläuft, sind zum Beispiel Jerusalem, Betlehem, Jericho oder Hebron. Auch rund um den Gaza Streifen, der Gaza Streifen ist palästinensisches Gebiet, sollen Mauern und Zäune die israelischen Bevölkerung vor Angriffen der Palästinenser/innen schützen.

Diese Zäune und Mauern gehen vor allem auf palästinensischem Gebiet durch Oliven- und Zitronenhaine und erschweren den Menschen ihr Leben und ihre Arbeit. Neben Zäunen und Mauern ist die Bewegungsfreiheit der Bewohner/innen des Westjordanlandes durch besetzte Siedlungen, Checkpoints und Sperranlagen stark beeinträchtigt.

In dieser schwierigen Situation engagieren sich einige Menschen gewaltfrei. Die christlich palästinensische Familie Nasser zum Beispiel hat auf ihrem Stück Land, das von einer Landumwidmung betroffen ist, das Zelt der Nationen gegründet. Jugendliche aus der ganzen Welt sind dorthin eingeladen mit dem Ziel, zu mehr Respekt und Verständnis zu gelangen, sich gemeinsam für Frieden zu engagieren, sich in der Region gegen eine Landnahme einzusetzen, indem man anwesend ist und beobachtet (<http://www.tentofnations.org/index.htm>). Auch die „Rabbiner für Menschenrechte“, ein Zusammenschluss von jüdischen Rabbinern, setzen sich für Rechte von Palästinensern ein, geben ihnen zum Beispiel Geleitschutz bei der Olivenernte in ihren eigenen Olivenhainen, die mittlerweile auf einem Gebiet stehen, das sie nicht betreten dürfen. Oder das von jüdischen und arabischen Staatsbürger/innen gegründete Friedensdorf „Neve Shalom / Wahat al Salam“ - das bedeutet auf hebräisch (israelische, jüdische Sprache) und auf arabisch (palästinensische, muslimische Sprache) „Oase des Friedens“ (<http://nswas.org>). Hier leben heute rund 40 Familien friedlich zusammen. Die Kinder besuchen eine

Gewaltlosigkeit.

zweisprachige Schule im Dorf. Eine Friedensschule leistet Friedensarbeit, die über die Dorfgrenzen hinausgehen: junge Araber/innen und Juden und Jüdinnen bekommen hier Raum und Input, um sich mit dem aktuellen Konflikt auseinanderzusetzen und sich in Folge evtl. für gegenseitiges Verständnis und Frieden einzusetzen. Außerdem werden mit Hilfe eines Programmes Palästinenser/innen, die stark vom aktuellen Konflikt betroffen sind, unterstützt. Das Dorf kann besucht werden, und wird auch von internationalen Freiwilligen unterstützt.

We refuse to be enemies

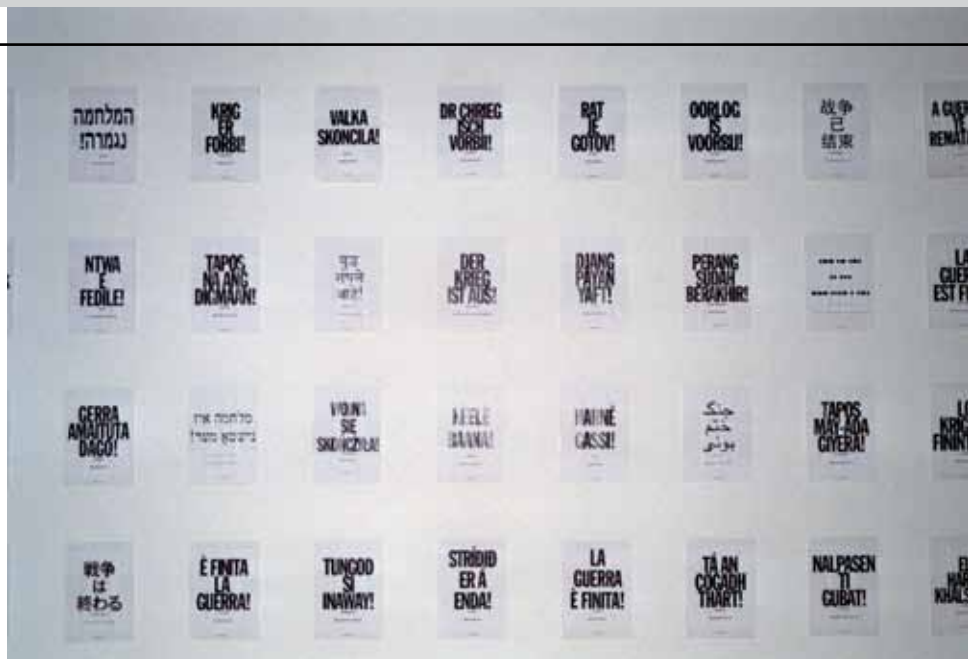
Ein weiteres, sehr starkes Beispiel für aktive Gewaltfreiheit befindet sich auf einem anderen Kontinent: die Friedensgemeinde Comunidad de Paz San José de Apartadó in Kolumbien. In Kolumbien kämpfen Paramilitärs, staatliche Sicherheitskräfte und Guerilla-Organisationen um die Macht in der an Bodenschätzen, vor allem Öl, Erz und Kohle, reichen Region. Drogenhandel trägt zur Verschärfung des Konfliktes bei. 1997 schlossen sich einige kleine Siedlungen in diesem Gebiet zu einer neutralen und unbewaffneten Gemeinschaft zusammen. Heute leben rund 150 Menschen im Dorf, die ihr Recht auf ein Leben in Frieden leben.

Die Gemeinde lebt nach selbst verfassten Regeln: den Angehörigen der bewaffneten Kriegsparteien ist der Zutritt auf ihr Wohn- und Arbeitsgebiet verwehrt, sie sind neutral und geben keine Informationen an bewaffnete Gruppen weiter, die Mitglieder der Friedensgemeinde beteiligen sich an Gemeinschaftsarbeiten, Drogen und Alkohol sind innerhalb der Gemeinde verboten. Ein gewählter interner Rat übernimmt Verantwortung innerhalb der Gemeinde, vermittelt zum Beispiel bei Streitfällen und repräsentiert die Gemeinde nach außen.

Obwohl die Bewohner/innen neutral sind und nicht gewaltvoll handeln, wurden schon über 150 Bewohner/innen seit der Gründung des Dorfes ermordet oder sie verschwanden. Die Gemeinde nennt hauptsächlich die paramilitärischen Gruppierungen als Täter/innen, in kleinem Maße auch die Guerilla Gruppen. Trotz dieser Gewalt bleiben die Bewohner/innen bei ihrem neutralen und friedlichen Lebensstil und geben ihr Recht auf Frieden nicht auf. Damit dieser Gewalt Einhalt geboten werden kann, existiert seit einiger Zeit ein Begleitprogramm: zwei internationale Freiwillige leben pro Jahr in der Gemeinde um durch ihre körperliche Anwesenheit die internationale Aufmerksamkeit auf die Gemeinde zu lenken und somit die Gefahr von politischen Morden und Massakern zu reduzieren und die Gemeinde in ihrem gewaltfreien Widerstand zu unterstützen.

An eye for an eye makes the world blind

Die beschriebenen gewaltfreien Aktionist/innen machen für mich spürbar, dass Gewaltfreiheit eine lebendige Alternative ist. Ich finde es sehr inspirierend, dass Menschen sich sogar unter lebensbedrohlichen Umständen für Frieden einsetzen, weil sie der Überzeugung sind, dass Gewalt Schmerz und Leid verursacht und weitere Gewalt hervorbringt. Sehr beeindruckend finde ich folgendes Zitat von Adolfo Esquivel Perez, der im Zuge seines



gewaltfreien Engagements einige Male eingesperrt wurde und sich trotz Folterung nicht von seiner Überzeugung abbringen ließ:

„Wenn Du im Gefängnis sitzt, wenn sie dich foltern und quälen, wenn sie dich zu einer Nummer machen, zu einem Nichts, dann gibt es für dich zwei Möglichkeiten zu überleben: Erstens: Du öffnest dein Herz der Gewalt. Du lebst nur noch aus der Hoffnung auf die Vernichtung deiner Gegner. Wenn du das tust, tötest du zweimal: Deinen Gegner – und dich selber. Oder aber: Du öffnest dein Herz so weit der Liebe, dass du darin sogar Platz findest für deinen Peiniger. Wenn du das tust, dann schenkst du zweimal Leben: Deinem Peiniger – und dir selber.“

Bei so viel Engagement fühle ich mich dabei bestärkt, in meinem eigenen Umfeld aktiv zu werden, meine Verantwortung wahr zu nehmen, mich für ein friedliches miteinander in Österreich einzusetzen und so weit wie mir möglich auch international. Gewaltfreiheit heißt für mich nicht, Ghandi oder Martin Luther King werden zu müssen sondern mich von ihrem Einsatz ermutigen und inspirieren zu lassen. Gewaltfreiheit heißt für mich hinzuschauen, wo Menschen unterdrückt werden. Einzuschreiten, wo es mir möglich ist. Mich mit anderen zusammentun, mich über meine Rechte informieren, anderen Menschen ihre Rechte und ihre Verantwortung aufzeigen, sie auf Realitäten aufmerksam machen, die geändert werden müssen, weil sie Menschen verletzen. Gewaltfreiheit heißt für mich, Zivilcourage und gewaltfreie Kommunikation so lange zu üben, bis ich sie anwenden kann. Gewaltfreiheit heißt für mich, selbst aktiv zu werden ohne andere Menschen zu verurteilen...

Weitere Informationen rund um Gewaltfreiheit findest du auf der Homepage des internationalen Versöhnungsbundes unter <http://www.versoehnungsbund.at>.

Betti Zelenak

Filmtipp: Lemon Tree

Der Konflikt in Israel/Palästina ist sehr dicht und für Außenstehende vielleicht schwer fassbar. Der Film Lemon Tree gibt einen Einblick in Themen des Konfliktes: Eine palästinensische Frau, Salma, bewirtschaftet an der so genannten grünen Linie im Westjordanland einen Zitronenhain, den sie von ihrem Vater geerbt hat. Als der israelische Verteidigungsminister ihr Nachbar wird, sollen die Bäume gefällt werden, um die Ministerfamilie zu schützen. Salma versucht sich gegen dieses Unrecht zur Wehr zu setzen.



Jungschar-Forum Rückblick

Am 10. Mai 2010 fand das zweite Jungschar-Forum im letzten Arbeitsjahr statt. Nach der Begrüßung durch unsere erste Vorsitzende Hanni Traxler gab es eine Vorstellungsrunde und eine Assoziations-Runde mit Bildern aus dem Jungscharalltag. Bevor das neue Konzept für die Regionalarbeit vorgestellt und der Arbeitstitel für dieses Kumquat gefunden wurde, bekamen die neun Teilnehmer/innen einen Überblick über die bereits umgesetzten Anregungen und Wünsche an die Diözesanleitung vom Jungschar-Forum im Jänner. Nach einem kurzen Rückblick auf Vergangenes und einer Vorschau auf künftige Veranstaltungen der Diözesanleitung gab es einen Workshop zum Thema „Herausfordernde Situationen als Lagerleiter/in“ bei dem sich die Pfarrverantwortlichen und ihre Vertreter/innen austauschen konnten.

Das nächste Jungschar-Forum findet am 15. Jänner 2011 statt, den Ort findest du rechtzeitig auf unserer Homepage <http://wien.jungschar.at>.

Doppelworkshop für Pfarrverantwortliche am Boarding Now

Speziell für Pfarrverantwortliche gibt es auf unserer Startveranstaltung, dem Bording Now (9. Oktober 2010, Sargfabrik), einen Doppelworkshop mit allen wichtigen Infos rund um das Pfarrverantwortlichen-Dasein.

Hier ist Zeit und Raum, um über die besonderen Aufgaben für Pfarrverantwortliche zu reden, es wird Ideen für die alltägliche Arbeit geben sowie die Möglichkeit zum Austausch untereinander. Gerade wenn du neu bist als Pfarrverantwortlich/e oder neue Ideen und Motivation brauchst, ist dieser Workshop genau das Richtige für dich! Mehr Informationen zum Boarding Now und die Möglichkeit dich anzumelden findest du auf unserer Homepage <http://wien.jungschar.at>.



<http://wien.jungschar.at/context>

Tipp für die Gruppenleiter/innen-Runde



Es ist bestimmt ein toller Spaß, mit der Gruppenleiter/innen-Runde und einem GPS-Gerät einfach mal durch die Landschaft zu „hirschen“ und ein Geocache eurer Wahl zu suchen/finden.

Ein Geocache ist in der Regel ein wasserdichter Behälter, in dem sich ein Logbuch sowie verschiedene Tauschgegenstände befinden. Jede/r Besucher/in trägt sich in das Logbuch ein, um die erfolgreiche Suche zu dokumentieren. Anschließend wird der Geocache wieder an der Stelle versteckt, an der er zuvor gefunden wurde. Der Fund wird im Internet auf der zugehörigen Seite vermerkt und gegebenenfalls durch Fotos ergänzt. So können auch andere Personen – insbesondere der Verstecker oder „Owner“ – die Geschehnisse rund um den Geocache verfolgen.

Mehr Informationen und eine Cache-Liste findest du unter: <http://www.geocaching.com>

Servus die Madln, griäß eich di Buam! **Männliche und weibliche Gruppenleiter/innen** **... warum es gut ist, wenn es beide gibt!**

Bevor wir uns diesem Thema widmen, werfen wir einen Blick auf die Homepage der Jungschar Österreich, wo wir folgende Infos finden:

„Derzeit ist etwa die Hälfte aller Jungschargruppen koedukativ, d.h. Buben und Mädchen besuchen gemeinsam die Gruppenstunde. Ein gutes Drittel sind Mädchengruppen, der Rest Bubengruppen. Insgesamt sind etwa doppelt so viele Mädchen bei der Jungschar wie Buben.“

Hier steht geschrieben, was viele von euch jede Woche in der Gruppenstunde erleben: ihr arbeitet nicht einfach nur mit einer Kindergruppe, sondern mit Mädchen und Buben! In der Pädagogik sagt man auch „Koedukation“ dazu. Ein Begriff, der vor allem in der Schule häufig gebraucht wird, wenn es zum Beispiel um den Sportunterricht geht, der immer öfter koedukativ stattfindet.

Warum braucht es sowohl Gruppenleiter, als auch Gruppenleiterinnen?

In der Jungschararbeit ist es vielerorts seit vielen Jahren gar keine Frage mehr, ob Mädchen und Buben getrennt oder zusammen die Gruppenstunden besuchen. Die Durchmischung machen das Gruppenleben aufregender und beide Seiten können voneinander profitieren.

Aus diesem Grund ist es auch wichtig, dass Mädchen und Buben sowohl männliche, als auch weibliche Bezugspersonen haben!

Mädchen haben andere Bedürfnisse als Buben und diese können manchmal von Bezugspersonen des gleichen Geschlechts besser nachvollzogen werden. Kinder haben auch oft das Bedürfnis, gewisse Dinge nur mit Frauen bzw. Männern zu besprechen und sich auszutauschen.

Z.B. ist es für jüngere Mädchen sicher angenehmer, mit einer Gruppenleiterin aufs Klo zu gehen und es ist für einen älteren Buben sicher angenehmer, mit einem Gruppenleiter über die erste Liebe zu sprechen.

Mädchen und Buben gegenüber gibt es oft Vorurteile in Richtung: „Die Buben sind wild und brauchen viel Sport und Bewegung, die Mädchen basteln lieber und wollen eh nicht so oft rausgehen...“ Diese Dynamik innerhalb der Gruppe kann von Gruppenleitern und Gruppenleiterinnen unterschiedlich beeinflusst werden – schon allein durch ihre Vorbildfunktion. Auch hier gilt, nicht alle in einen Topf zu werfen, sondern den Kindern

und auch euch Gruppenleiter/innen viele unterschiedliche Erfahrungen unabhängig vom eigenen Geschlecht zu ermöglichen. Gerade deshalb ist es gut, für beide Seiten Bezugspersonen zu haben, mit denen sich die Kinder identifizieren können und von denen sie sich verstanden fühlen.

Was tun, wenn eine Seite fehlt?

Nicht immer ist es möglich, dass Mann und Frau gemeinsam eine Kindergruppe leiten. Kindergruppen, bei denen das nicht möglich ist, werden aber deswegen nicht schlechter betreut. Auch zwei Männer oder zwei Frauen können eine Gruppe glücklicher und zufriedener Kinder haben, denen es an nichts fehlen wird!

Vielleicht findet ihr einen Weg, den Kindern den Zugang zu Bezugspersonen des eigenen und des anderen Geschlechts auf eine andere Art zu ermöglichen. Diese können ja bei Aktionen, anderen Treffen oder auch am Lager gewonnen werden. Viele Kinder nutzen vor allem die Situation am Lager aus, um Kontakt zu anderen männlichen oder weiblichen Personen zu knüpfen. Sie suchen sich da selbst aus, ob sie lieber mit männlichen oder weiblichen Gruppenleiter/innen zusammen sind. Es ist gut, wenn sie diese Wahl für sich selbst treffen können.

Von uns selber wissen wir, dass es Dinge gibt, die wir lieber mit unseren Freunden oder lieber mit unseren Freundinnen besprechen. Kindern geht es da genauso und es wäre schön, wenn sie diese Möglichkeit in der einen oder anderen Form auch wahrnehmen können.

Hanni Traxler





Last minute! schnelle tipps für die gruppenstunde

In dieser Leiste findest du abwechselnd komplette Gruppenstundenideen, Bausteine für Gruppenstunden oder einzelne Spiele oder Methoden, die du gerade dann verwenden kannst, wenn du einmal nur wenig Zeit für längere Vorbereitungen oder die Besorgung von aufwendigem Material hast.

mini-max-spiele

eine gruppenstundenaktion von lisi stragmayr

material:

- Stifte
- Plakat
- für die Aufgaben evtl.: Watte, Gummiringel, Kekse, Zettel
- evtl. Uhr zum Zeit messen
- evtl. Maßband zum Längen messen

Mini-Max-Spiele haben ihren Namen von Minimal und Maximal. Bei den Spielen geht es darum, dass die Kinder als Gruppe verschiedene Runden bestreiten, bei denen sie gemeinsam Aufgaben lösen müssen. Es gibt Aufgaben, die sie möglichst schnell, groß, weit, lang,... eben maximal machen sollen. Und andere, die sie langsam, klein, leise,... eben minimal lösen können. Das Spannende daran sind einerseits die Aufgaben, bei denen eurer Fantasie keine Grenzen gesetzt sind. Und andererseits sind die gemeinsamen Ergebnisse oft überraschend, weil man vielleicht vorher noch nie auf die Idee gekommen ist zu messen, wie lang alle Zungen der Kinder zusammen sind. Manchmal kann es schwierig sein, wenn die Kinder versuchen, sich gegenseitig zu übertrumpfen oder zu schauen, wer worin besser ist. Dabei kann es helfen, wenn man wirklich nur auf das Gesamtergebnis der Gruppe schaut und keine Einzelbewertungen vornimmt.

Und los geht's!

Bevor ihr mit den Spielen beginnt, könntet ihr zum Beispiel mit den Kindern noch ein Aufwärmtraining machen und alle Körperteile einzeln durchbewegen. Angefangen mit Augen, die man groß und klein machen kann, die Nasenflügel bewegen, Ohren rubbeln, Grimassen schneiden, den Mund in die verschiedensten Formen bewegen, Finger einzeln bewegen,...

Dann könnt ihr mit der ersten Aufgabe beginnen, zum Beispiel wie weit ihr alle gemeinsam hüpfen könnt. Die Kinder sollen nacheinander hüpfen und zwar starten die Kinder immer von dem Punkt, wo der/die Vorherige hingehüpft ist. So kann man am Ende sehen wie weit alle gemeinsam gehüpft sind. Man kann die Weite abmessen oder sie einfach in Raumlängen oder ähnliches angeben und auf ein Plakat schreiben.

Um eine kleine Herausforderung einzubauen, können die Kinder nun versuchen, genau das gleiche Ergebnis nochmals zu erlangen.

Das war erst der Anfang. Um die Aktion persönlicher zu gestalten, könnt ihr die Kinder auch nach ihren Vorschlägen fragen, was sie gemeinsam ausprobieren wollen, um ihre Stärken festzustellen.

Ansonsten findet ihr hier noch ein paar Ideen für gemeinsame Aufgaben:

- Gemeinsame Körpergröße: die Kinder sollen sich am Boden auflegen und zwar immer Kopf an Fuß, dann sieht man wie groß alle gemeinsam sind.
- Papierflieger basteln und probieren wie weit sie alle fliegen können: jedes Kind darf einen eigenen Papierflieger basteln und dann schießen sie sie eine/r nach dem/r anderen ab. Gestartet wird, wie beim Hüpfen vom Landepunkt des vorherigen Papierfliegers.
- Papierknäuel weit blasen: ein Papierknäuel wird am Boden gelegt und jedes Kind darf einmal blasen. Danach kann man die Länge abmessen.
- Der längste Papierstreifen: Jedes Kind bekommt einen kleinen Zettel und versucht daraus einen langen Papierstreifen zu reißen. Am Ende wird geschaut, wie lang sie alle gemeinsam sind.
- Wie viele Buchstaben enthalten eure Namen: Jede/r zählt wie viel Buchstaben sein/ihr Name enthält und dann wird alles zusammengerechnet.
- Wie schnell ihr es schafft, einen Wattebausch einmal im Kreis herum zu schießen: Ihr stellt euch im Kreis auf und versucht, so schnell wie möglich einen Wattebausch eurer/m Nachbarn/in zuzuschießen, bis er einmal im Kreis herum ist.
- Das kleinste Papier auf dem ihr alle gemeinsam noch stehen könnt: Ihr nehmt ein Plakat, auf das ihr euch alle draufstellt. Dann versucht ihr, es immer kleiner zu machen, indem ihr etwas abreißt. Das macht ihr solange, bis ihr gerade noch alle stehen könnt ohne runterzufallen.
- Wie leise kann man ein Lied singen, damit jemand am anderen Ende des Raumes es grad noch hören kann? Eine/r stellt sich auf die eine Seite des Raumes und die anderen auf die andere Seite. Die Gruppe kann sich ein Lied ausmachen und versucht es so leise wie möglich zu singen.
- So langsam wie möglich ein Wort sprechen: Man macht sich ein Wort aus und versucht, es so langsam wie möglich zu sprechen. Die Zeiten werden von allen zusammengezählt.
- So lang wie möglich lachen: Die Zeit wird gemessen von den längsten Lachern (ohne Luftholen) und dann von allen zusammengezählt.
- Gummiringel so kurz wie möglich schießen: jedes Kind versucht nacheinander ein Gummiringel so kurz wie möglich zu schießen. Am Schluss wird wieder die gemeinsame Länge ermittelt.
- Weitere Ideen findest du auf der Homepage <http://wien.jungschar.at/kumquat>.

Je ausgefallener eure Ideen sind, desto lustiger wird das Ausprobieren. Ich wünsche euch und euren Kindern dabei viel Spaß.

spiel mit!

die spieleleiste

Hier ein paar Spiele-Tipps für dich und deine Kindergruppe! Viel Spaß!



ein rucksack voller bunter sachen!

Material:

- Musik
- Rucksack, Tasche oder Sack
- Zeitungen
- Kleidungsstücke, je ausgefallener, desto lustiger (Handschuhe, Strumpfhose, weite Röcke, Wollmütze usw.). Die Kleidungsstücke werden in Zeitungspapier eingepackt und im Rucksack verstaut

So geht's:

Gemeinsam stellen ihr euch auf der Tanzfläche im Kreis auf und, während die Musik läuft, werft ihr euch gegenseitig den Rucksack zu. Sobald die Musik stoppt, muss die Person, die den Rucksack in den Händen hält, ein Paket herausnehmen, aufmachen und anziehen. Das Spiel könnt ihr solange spielen, wie ihr Lust habt oder bis der Rucksack leer ist.

Variante:

Lustiger und abwechslungsreicher kann es sein, wenn du den Rucksack zu verschiedenen Themen befüllst oder das Spiel in eine Geschichte verpackst. Am Anfang kannst du den Kindern erzählen, dass ihr euch auf eine Bergwanderung begeben und je höher ihr den Berg hinauf kommt, desto kälter wird es und ihr müsst euch mehr anziehen.

Genauso könnt ihr den Rucksack mit Disco- oder Badeoutfits befüllen und du erklärst den Kindern zu Beginn, dass ihr euch gemeinsam für eine Disco oder euren Strandurlaub hübsch machen wollt. Dieses Spiel könnt ihr vielleicht zu Beginn einer Jungschar- oder Minidisco spielen.

die reise nach timbuktu

Material:

- für jede/n Mitspieler/in ein Los; diese Lose sind fortlaufend nummeriert

So geht's:

Alle Mitspieler/innen bilden einen Sitzkreis. Eine Person setzt sich in die Mitte des Kreises. Nun verteilt der/die Spielleiter/in die Lose, die den anderen verborgen bleiben. Die Person in der Mitte ruft nun zwei Nummern. Die beiden Spieler/innen, die die gerufenen Nummern auf ihren Losen stehen haben, müssen nun versuchen ihre Plätze zu tauschen. Die Person in der Mitte versucht nun, einem/r Mitspieler/in zuvorzukommen und dessen/deren Platz einzunehmen. Da niemand die Nummern der anderen kennt, müssen sich die beiden vor dem Platzwechsel verständigen, ohne dass die Person in der Mitte etwas merkt. Wenn es die Person in der Mitte schafft, einen der Plätze der beiden Nummern zu besetzen, nimmt der/die Übriggebliebenen/

den Platz in der Kreismitte ein. Wenn der/die Spieler/in in der Mitte seine/ihre Rolle abgeben möchte, ruft es einfach eine Nummer und tauscht mit dieser Person den Platz. Nach einigen Spielrunden können die Nummern neu verteilt werden.

Auch dieses Spiel kannst du in eine Spielgeschichte zu verkleiden. Du als Gruppenleiter/in kannst als Moderator/in der sonntäglichen Lottoziehung die Kinder begrüßen und erklärst ihnen, dass du gleich die Lottozahlen verlesen wirst. Da du selber mitgetippt hast, möchtest du die Zahlen ankreuzen, indem du den Platz einer der beiden Zahlen einnimmst. Dann gehst du als erste/r in die Mitte und sprichst die Worte: „Die Zahlen der heutigen Lottoziehung lauten“ und nennst zwei Zahlen. Die neue Person in der Mitte wird zum/r neuen Moderator/in.

„und täglich kotzt das känguru...“

So geht's:

Die Mitspieler/innen bewegen sich frei im Raum. Eine Person ruft einen Befehl (siehe unten). Nun finden sich die Kinder jeweils zu dritt zusammen und führen die Anweisung aus. Bleibt jemand übrig, so darf er/sie die nächste Anweisung aussuchen.

Befehle:

- Känguru: Ein Kind breitet die Arme wie einen Beutel aus, die anderen beiden tun so, als würden sie sich in diesen Beutel übergeben.
- Toaster: Zwei Kinder reichen sich die Hände, sodass ein Rechteck entsteht (Toaster). Das dritte Kind stellt sich dazwischen und springt als Toastscheibe auf und ab.
- Waschmaschine: Zwei Kinder geben sich die Hände und bilden einen Kreis, der das Waschmaschinenfenster darstellen soll, das dritte Kind steht dahinter und schüttelt schnell den Kopf, weil er/sie gewaschen wird.
- Elefant: Ein Kind bildet mit verschränkten Armen einen Elefantenrüssel. Die anderen beiden bilden mit ihren Armen links und rechts davon ein großes Ohr.
- Mixer: Ein Kind breitet die Arme zur Seite aus. Die anderen beiden sind die Quirl, stellen sich unter die Handflächen und drehen sich im Kreis.
- Hawaii: Ein Kind stimmt das Lied an „Aloha Oe“ an und die beiden anderen tanzen dazu Hula.
- Jodler: Ein Kind hält die Hände über den Kopf, als sei er/sie ein Berg und jodelt dazu. Die anderen beiden kraxeln den Berg hoch.
- Affe: Ein Kind hockt sich auf den Boden (und schaut wie ein Affe drein). Die anderen beiden stehen links und rechts daneben und lausen es.

Bestimmt fallen euch noch viele andere Befehle ein, mit denen ihr das Spiel erweitern könnt! Doch Vorsicht: Gerade für jüngere Mitspieler/innen ist es gut, am Anfang mit weniger Befehlen zu beginnen, und erst nach und nach neue einzuführen.

Mit Ideen von <http://www.unterhaltungsspiele.com/> und aus der Spielmappe (erhältlich im Jungscharbüro).

Johannes Kemetter



Rituale für die Gruppenstunde

Zwei Jugendliche treffen sich in der Stadt. Sie klatschen die Hände zusammen, streifen ihre Finger aneinander und schnippen. Begleitet wird dieser Begrüßungsritus von einem laut ausgesprochenen „Heeeeeeyyy!“ In einer Gruppe anderer Jugendlicher ist es Brauch, sich mit Bussi-links, Bussi-rechts zu begrüßen. In der Früh nach dem Munterwerden schlägt meine Oma die Bettdecke zurück und fährt zehn Minuten Rad im Bett. Das ist ihr Morgenritus. Zum Geburtstag gibt es eine Torte mit Kerzen und während dem Ausblasen darf man sich etwas wünschen. Und es gibt noch ein ganz besonderes Ritual, das viele von uns kennen. Das Kreuzzeichen mit dem Weihwasser, wenn wir in eine Kirche eintreten bzw. am Beginn und Ende jedes Gottesdienstes.

Ein Ritual ist eine nach vorgegebenen Regeln ablaufende, meist formelle und oft feierlich-festliche Handlung mit hohem Symbolgehalt. Sie wird häufig von bestimmten Wortformeln und festgelegten Gesten begleitet und kann religiöser oder weltlicher Art sein (z. B. Gottesdienst, Begrüßung, Hochzeit, Begräbnis, Aufnahmefeier, usw.).

Rituale begleiten uns alle von Kindesbeinen an durch unser Leben. Sie geben uns Orientierung und Halt in unserem Alltag. Gerade Kinder brauchen einen guten Rahmen, um sich ausprobieren zu können. Auch in der Jungscharstunde kannst du deinen Kindern so einen Rahmen durch kleine oder größere Rituale bauen. Achte jedoch darauf, dass Rituale nicht um ihrer selbst Willen durchgeführt werden. Sie sollen vielmehr etwas in uns bewirken. Rituale sollen uns helfen uns auf etwas leichter einlassen zu können, mitgebrachten Ballast abzuladen oder abzuschütteln. Sie sollen Möglichkeit bieten, um unsere momentane Situation mit anderen zu teilen, zu sagen, wie es einem gerade geht. Und sie können manchmal hilfreich sein, wenn wir mit etwas abschließen wollen oder müssen.

Es gibt viele verschiedene Arten von Ritualen und es wird immer wieder vorkommen, dass der eine oder die andere sich nicht angesprochen fühlt oder sich nicht so gut auf ein Ritual einlassen kann. Das macht nichts, denn wir Menschen sind sehr unterschiedlich und gerade in der Jungschar soll sich niemand zu etwas gezwungen fühlen, aber vielleicht findet ihr ja eine Variante eines Rituals, die allen zusagt und mit der sich alle identifizieren können?

Rituale sind also für uns Menschen ein wichtiger Bestandteil unseres Lebens. Vom Jungscharkind bis zur Oma haben wir alle unsere ganz speziellen, gewachsenen, gelernten Rituale in unserem Lebensrucksack mit. Dieser Rucksack füllt sich im Laufe unseres Lebens mit vielen Erfahrungen und Erkenntnissen und diese verändern dann auch die Rituale, die uns begleiten. Grundsätzlich glaube ich, dass Rituale etwas für alle Altersgruppen sind. Man muss sie im Laufe der Zeit adaptieren, aber im Großen und Ganzen können sie uns Menschen in jedem Alter eine Stütze und Orientierung im Leben sein.

Im Folgenden findest du praktische Tipps, was solche Rituale sein können und wie du sie gut an die Bedürfnisse deiner Kinder und deine eigenen Bedürfnisse anpassen kannst.

für anfang und ende

Wachsende Bilder

Es ist nett, wenn deine Kinder sehen, wie sich ein Bild durch sie verändert. Wachsende Bilder machen dies sichtbar. Dazu bastelt ihr zum Beispiel in der ersten Gruppenstunde im Jahr Fensterbilder. Ein schwarzer Rahmen, auf den Transparentpapier aufgeklebt wird, dient als Grundlage für viele verschiedene Dinge, die auf diesem Bild wachsen können. Zum Beispiel kann dieses Bild eine Blumenwiese werden. Du kannst dann jede Stunde etwas zum Aufkleben bereitstellen. Blütenblätter, Blumenstängel, Sonnen, Sonnenstrahlen, Wolken, etc. in Form von kleinen Papierschnipseln. Jede Stunde wird das Bild somit voller und bunter! Auch wenn ein Kind einmal nicht da ist, stört das nicht, denn es kann in der darauffolgenden Stunde einfach mehr auf das Bild kleben. Besonders interessant wird es, wenn die Symbole die aufgeklebt werden, etwas mit der Gruppenstunde (dem Thema der Stunde) zu tun haben. Dann empfiehlt es sich die Aufklebe-Action zum Schluss einzuplanen.

Musik und Tanz

Tanzen oder singen deine Kinder gerne? Dann ist ein kleines Tänzchen zum Ankommen genau das Richtige! Eine große Auswahl an Sing- und Schreispielchen und Gruppentänzen findest du in unseren Behelfen im Jungscharbüro. Ihr könnt verschiedene ausprobieren oder jede Stunde euren Gruppentanz aufführen. Vielleicht wollt ihr ja auch euren ganz eigenen Tanz entwickeln? Ganz wie euch beliebt!

Gebet und Lied

Wusstest du schon, dass es ein Jungscharlied und –gebet gibt? Vielleicht könnt ihr ja zum Beginn oder zum Abschluss eurer Stunde gemeinsam das Lied singen oder das Gebet sprechen. Da ein Gebet, wenn es nur stur „heruntergebetet“ wird, nicht wirklich seinen Sinn erfüllt, kann es hilfreich sein, den Kontakt zwischen einem Gebet und deinen Kindern herzustellen. Dies kannst du tun, indem du versuchst das Gebet mit ihnen zu deuten und zu erklären. Mit jüngeren Kindern kannst du zu eurem Gebet vielleicht Bewegungen erfinden. So wird der ganze Körper beim Beten miteinbezogen und das Ritual wird ganzheitlich. Bei älteren Kindern sind kreative Methoden wie zum Beispiel eine Fotostory des Gebets oder ein Rap dazu eine Möglichkeit, eine Verbindung herzustellen.

Eine nette Idee ist es auch, wenn ihr ein Gebet wachsen lasst. Dazu kannst du zu Jahresbeginn z.B. „lieber Gott“ auf ein großes Plakat schreiben. Jede Stunde darf dann ein anderes Kind ein Wort zu eurem Gebet dazu schreiben. Am Ende des Jahres könnt ihr es vielleicht sogar in einer Messe vorlesen.

Hand drauf

Deine Kinder finden, sich mit Händeschütteln von jemandem zu verabschieden ist eher was für Erwachsene? Dann könnt ihr euch ja ein anderes Zeichen ausmachen, mit dem ihr euch voneinander gebührend verabschiedet. Zum Beispiel könnt ihr einfach die Hände ineinander schlagen, oder ihr denkt euch eine richtige Choreographie für eure Hände oder für die Füße oder den Kopf oder, oder, oder aus. Auch Geräusche zu eurem Abschiedsgruß sind super...



Besondere Rituale

Geburtsrituale

Geburtstag feiert wohl jede/r gerne! Wenn du am Beginn des Jungscharjahres die Geburtstage deiner Kinder in einen Geburtskalender einträgst, den du im Gruppenraum aufhängst, ist für alle ersichtlich, wann wer zu feiern ist! Ihr könnt dann entweder jedesmal ein kleines Fest machen (was je mehr Kinder in der Gruppe sind, umständlich werden kann) oder ihr sammelt die Geburtstage und feiert einmal so richtig! Mit Kuchen und Tee, mit Girlanden und Partyspielen (zum Beispiel findest du viele Spiele in der Spielmappe).

Eine andere Idee ist, dass diejenigen, die zwischen dieser und nächster Gruppenstunde Geburtstag haben, sich das Anfangsspiel wünschen dürfen bzw. ein kleines Geschenk bekommen (eine Fingerpuppe, ein Geduldsspiel, etc. Geschenke bekommst du im Jungscharbüro oder im Jungscharshop).

Ihr könnt auch drei oder vier Geburtstagsgruppenstunden im Jahr machen, die dann die Kinder selbst planen. Das kann eine reine Just-for-Fun-Gruppenstunde (mit ihren Lieblingsspielen oder so) sein, oder du planst mit ihnen gemeinsam was zu einem Thema, das sie interessiert. Das geht besonders gut mit Älteren.

Abschiedsrituale

Wenn das Jahr zu Ende geht und die Sommerferien nahen oder wenn ein Kind eure Gruppe verlassen muss, weil es umzieht, dann können kleine Rituale die Trauer lindern.

Eine Möglichkeit Abschied zu nehmen ist, sich in einem Brief an die schönen gemeinsamen Dinge zu erinnern, die man erlebt hat und diesen Brief dann in einer kleinen Zeremonie zu verbrennen oder im Garten zu vergraben. Ihr könnt auch eure Wünsche für die kommende Zeit oder eure Wut über den Abschied, alle eure Gefühle, auf ein Blatt Papier schreiben und dieses an einen, mit Helium gefüllten, Ballon binden und einfach in den Himmel steigen lassen. Eine weitere Idee ist, alle Gefühle, Gedanken und Wünsche auf ein Blatt Papier zu schreiben, dieses zu einem Schiff zu falten und auf einem Fluss auszusetzen.

Rituale, die ihr euch gemeinsam ausdenkt, aber auch solche, die du für deine Kinder vorbereitest und auf die sie sich dann jede Stunde freuen können werden eure gemeinsame Zeit bereichern. Eine klare Struktur der Stunden hilft nicht nur dir, deinen roten Faden nicht zu verlieren, sondern sie gibt auch den Kindern genügend Halt und Freiraum – genau das, was sie an der Jungschar so mögen!

Viel Spaß bei euren Ritualen!

Nika Fürhapter

Jungschar auf allen Ebenen

Außer der Jungschar in den Pfarren mit ihren Kindern und Gruppenleiter/innen gibt es auch noch andere Ebenen, auf denen Jungschararbeit stattfindet – in den einzelnen Diözesen und österreichweit. Damit die ca. 4000 Menschen, die sich außerhalb der Pfarrebene in der Jungschar engagieren, gut zusammenarbeiten können, braucht es Strukturen. Es gibt viele verschiedene Teams, Gremien und Arbeitsgruppen, in denen sich unterschiedliche Menschen mit den vielfältigen Themen der Jungschararbeit beschäftigen. In jedem **kumquat** wollen wir euch jeweils eines davon vorstellen. Diesmal:

Das Wildeggtteam

Die Burg Wildeggt wird seit mehr als 60 Jahren von der Katholischen Jungschar Wien verwaltet und steht unter anderem für Jungscharlager zu Verfügung. Hauptamtlich sind Markus Groschupf und Daniel Pulkert für die Burg zuständig. Sie übernehmen unter anderem die Vermietungen, koordinieren die Burgübergaben/-nahmen, reparieren Kleinigkeiten auf der Burg, usw.

Um den Überblick über alles zu behalten, gibt es das Wildeggtteam, das sich alle ein bis zwei Monate trifft. Die weiteren ehrenamtlichen Mitglieder werden zuerst über den aktuellen Zustand der Burg informiert. Dann gibt es die verschiedensten Themen zu besprechen:

- Finanzen: Zumindest jedes Quartal wird die Bilanz angeschaut, wie viel Geld noch da ist, ob alle Mieter/innen schon gezahlt haben und wie viel Geld man noch ausgeben kann für notwendige Renovierungen.
- Renovierungen: Es wird geschaut, ob es aktuelle Probleme gibt und es wird eine Priorisierung überlegt, was zuerst und von wem repariert werden kann.
- Arbeitswochen werden vor- und nachbesprochen.
- Termine für die Buchungen werden fixiert.
- Eine Reihe von Kleinigkeiten: Was muss auf der Homepage geändert werden, sollen noch Punkte in die Hausordnung, neue Folder, Werbung, ...



theater mit kindern

ein erfahrungsbericht mit

Es gibt viele verschiedene Arten, mit Kindern Theater zu spielen. Eine Möglichkeit – nämlich eine Fortsetzungsgeschichte mit mehreren Gruppen zu gestalten – haben wir in unserer Pfarre ausprobiert. Eine gemeinsame Geschichte wurde in Szenen geteilt, welche wiederum einzelnen Gruppen zugeteilt wurden. Hintereinander gespielt ergab dies ein kleines, feines Stück. Sowohl Kinder als auch Gruppenleiter/innen hatten viel Spaß dabei und es kamen auch einige versteckte Talente zum Vorschein. Hier nun ein paar Tipps, wie auch du das in deiner Pfarre umsetzen könntest:

Vorbereitung

Zu allererst braucht es ein Thema. Super ist, wenn die Kinder da schon einbezogen werden – so werden sie auch gleich ein wenig neugierig auf das Stück. Das braucht auch keine ganze Gruppenstunde, sondern kann auch am Anfang der Stunde bei kurzem Plaudern überlegt werden.

Diese Themensammlung landet dann bei dem/der zuständigen Gruppenleiter/in, der/die dann – eventuell gemeinsam mit anderen Gruppenleiter/innen – sich eines der Themen aussucht oder einen Mix aus mehreren gestaltet. Nun soll daraus eine Geschichte entstehen. Dazu gibt es mehrere Möglichkeiten:

Die Geschichte wird von den Gruppenleiter/innen geschrieben und in Szenen geteilt, die dann den einzelnen Gruppen übergeben werden. Daraus ergibt sich ein fixer Rahmen, innerhalb der einzelnen Szenen (bei Dialogen oder Ausschmückungen) haben aber die Kinder noch Möglichkeit, sich kreativ einzubringen. Besonders spannend ist diese Variante für die Kinder deshalb, weil sie nur ihre eigene Gruppenszene kennen und erst am großen Tag der Aufführung das ganze Stück sehen.

Die Geschichte entsteht in den einzelnen Gruppen. Der Rahmen wird festgelegt – sprich eine Überschrift für jede Szene, um den Zusammenhang herzustellen – in den Gruppen werden die Szenen dann gefüllt. Die Kinder werden über alle Überschriften des Theaterstücks informiert und können so selbst Dopplungen vermeiden. Ein großer Vorteil dieser Methode ist, dass die Kinder sich sehr stark an der Gestaltung des Stückes beteiligen und somit auch wirklich von ihnen selbst geschriebenes spielen können. Der Nachteil ist, dass ein roter Faden, der sich durch das Stück zieht eher schwierig wird – das nimmt eventuell Spannung raus.

Auch das Schreiben des Theaterstücks kann zu einem gemeinsamen Nachmittag werden: Die Kinder aus allen Gruppen werden eingeladen, sich mit den Gruppenleiter/innen zu treffen und gemeinsam eine Geschichte auszudenken. Auch hier können sich die Kinder stark beteiligen und sie erleben, dass ihre Ideen ernst genommen,

umgesetzt und zu etwas Großem werden können. Diese dritte Variante braucht aber gute organisatorische Vorbereitung, damit sich wirklich alle Kinder am Schreiben beteiligen können.

Vorbereitung der Gruppenleiter/innen

Auch unter den Gruppenleiter/innen ist es wichtig, dass Vorbereitungen getroffen werden. Aufgabenbereiche müssen definiert und verteilt werden, sodass die Arbeit und die Verantwortung nicht an einer Person hängen bleiben. Mögliche Aufgabenbereiche sind:

Requisitenverantwortliche/r: Damit eine einheitliche Geschichte mit unterschiedlichen Schauspielern gespielt werden kann, braucht es neben dem herkömmlichen Bühnenbild auch noch besondere „Merkmale“ die die einzelnen (wichtigen) Rollen kennzeichnen (zum Beispiel trägt der Zwerg Fritz immer einen roten Hut, egal von welchem Kind er gerade gespielt wird). Die Requisiten selbst werden entweder von ihm/ihr hergestellt oder bei den einzelnen Gruppen „in Auftrag gegeben“.

Verantwortliche/n für das Organisatorische: Einladungen sollen nett gestaltet und rechtzeitig an die Gäste ausgeteilt werden, eventuell muss ein Saal reserviert werden. Ankündigungen können auch auf der Homepage oder bei den Verlautbarungen passieren oder in den Schaukasten gehängt werden. Personen, bei denen es euch wichtig ist, dass sie kommen, müssen vielleicht rechtzeitig persönlich informiert werden. Wichtig wäre vielleicht auch ein Zeitplan für den großen Tag und Gruppenleiter/innen beim Herräumen zu koordinieren, damit man sich dann nicht wegen Kleinigkeiten verspätet.

Nachbereitungsverantwortlich/e: Hier geht es einerseits darum, das Wegräumen und Saubermachen im Blick zu haben und andererseits darum, eventuell Film, Fotos und einen Bericht den Kindern, Eltern und Interessierten zugänglich zu machen (zum Beispiel auf einer Homepage).

Generell müssen alle Gruppenleiter/innen Bescheid wissen, wie das Theaterstück aufgebaut ist und was sie genau mit ihren Kindern vorbereiten sollen. Dabei kann ein im Gruppenraum aufgehängter Ablauf der Szenen (oder ähnliches) zur guten Orientierung beitragen.



praktischen Tipps

Am Tag selbst braucht es außerdem noch Zuständige für die Kinder, das Herräumen und das Wegräumen, das Fotografieren und eventuelle Filmen, den Bühnenaufbau, die Gestaltung des Zuschauerraumes (Sitzplätze für die Erwachsenen sowie gemütliche Decken für die Kinder in der ersten Reihe) und das Buffet. Um die Kosten für die Veranstaltung zu decken, haben wir damals ein Körbchen für Spenden aufgestellt (mit Beschriftung).

Proben und Arbeiten in den Gruppen

Ist das Stück fertig geschrieben, geht es an die Feinarbeit. Ausschlaggebend ist die Wahl der oben beschriebenen Varianten zur Erstellung des Theaterstückes. Davon hängt nämlich ab, wie viel Gestaltungsfreiraum den Kindern noch bleibt und ob sie den Inhalt des Stückes schon kennen. Für das Ausgestalten einer Szene kann es hilfreich sein, sie mit den Kindern einmal spontan durchzuspielen. Lustige Einfälle oder Ideen können aufgeschrieben und weiterverwendet werden.

Es ist gut, wenn die Gruppen trotz der vorgegebenen Geschichte noch die Freiheit hat, sie auszuschnürceln – dadurch wird das Stück für alle spannend, lustig und auch lang genug.

Beim Schauspielen zu beachten ist, wichtige Rollen an diejenigen Kinder zu vergeben, die sicher wissen dass sie am Tag der Aufführung da sein werden. Außerdem sollten die Gruppenleiter/innen beim Proben auf ein übertrieben lautes und deutliches Sprechen und auf einen Blick in Richtung Publikum hinweisen. Am allerwichtigsten ist und bleibt aber, dass es den Kindern Freude macht, zu spielen.

Manchmal wird es vorkommen, dass Kinder nicht mitspielen wollen. Sie sollen auf keinen Fall gezwungen werden. Stattdessen können sie als „kritisches Publikum“ konstruktive Verbesserungsvorschläge äußern oder an den Requisiten basteln, vielleicht möchten sie aber auch gerne Souffleuse oder Souffleur sein.

Der große Tag

Ist der große Tag gekommen, wird es spannend. Wir haben gute Erfahrungen damit gemacht, dass die Generalprobe für das Theaterstück, die natürlich mit allen Kindern gemeinsam stattfinden soll, am selben Tag kurz vor der Aufführung ist, damit die Kinder nicht zwei Mal kommen müssen. Die Generalprobe ist weiters eine Chance für die Kinder, die das Stück noch nicht kennen, es in Ruhe im Ganzen zu sehen. Bei der Generalprobe spielt auch der/die Requisitenverantwortliche eine Rolle: Einerseits ist die Bühne bereits wie zur Aufführung vorbereitet, andererseits ist es wichtig, die Übergabe der Verkleidungen und „Merkmale“ von Szene zu Szene flüssig zu halten.

Eine Pause mit Jause zwischen Generalprobe und Aufführung hilft den Kindern, Energie zu tanken und sich kurz zu entspannen.

Nach dem Eintreffen der Eltern, bei dem es auch für die Kinder noch die Möglichkeit geben soll, kurz bei ihren Eltern zu sein, werden alle gebeten, sich zu setzen und das Spektakel beginnt mit einer netten Begrüßung. Wichtig ist ein koordinierter Ablauf – am besten funktioniert dieser mit einer konkret dafür verantwortlichen Person. Gemütlicher Ausklang bei Kuchen und Saft bietet nach dem Stück noch die Möglichkeit zum Plaudern und sich Austauschen für Eltern, Kinder und Gruppenleiter/innen.

Nachbereitung

Auch wenn die Kinder bereits durch die Generalprobe das ganze Stück kennen, ist es für sie immer spannend, sich auch noch einmal auf Fotos und Video schauspielerisch erleben. Für Gruppenstunde nach der Aufführung kann das eine gute Möglichkeit sein



in der eigenen Gruppe das Erlebnis noch einmal Revue passieren zu lassen.

Weitere Ideen

Auch ein Musical ist eine Möglichkeit des gemeinsamen dramaturgischen Gestaltens mit Kindern. Wollen diese nicht selbst singen, ist Playback eine Alternative. Geeignet sind Lieder, die vom Schwierigkeitsgrad für alle passen – und vor allem, die die Kinder gern singen/hören.

Eine musikalische Untermalung eignet sich auch zur Abwechslung in normalen Theaterstücken. Bei besonders musikalischen Gruppenleiter/innen und Kindern kann die Musik auch hier live gespielt/gesungen werden.

Die Theateraufführung kann auch durch Besonderheiten aufgelockert werden. Zum Beispiel eine Szene, die nur pantomimisch dargestellt wird, eine Szene die getanzt wird, eine Szene Schattenspiel und so weiter und so fort.

Eine Szene des Theaterstücks (eventuell die Schlusszene) kann auch von Gruppenleiter/innen gespielt werden. Das ist für die Kinder sehr lustig und zeigt den Eltern, wer aller zur Jungschar gehört.

Auch am Lager ist Theater spielen eine wunderbare Programmmöglichkeit. Besonders toll ist, dass man dort ausreichend Zeit zur Vorbereitung hat und es so gut in den gemeinsamen Lageralltag einbetten kann.

Und zu guter Letzt...

Wenn du noch mehr wissen willst, oder hungrig auf Bilder bist: unter <http://www.jumiba.at> findest du viele Eindrücke aus der Pfarre Baumgarten.

Wir wünschen euch viel Spaß beim Planen und Kreativen Gestalten!

Miriam Hofinger und Sara Dallinger

alles hat seine stunde.
für jedes geschehen unter dem himmel
gibt es eine bestimmte zeit (koh 3, 1)

Das mit der Zeit ist so eine Sache...

„Nie hast du Zeit für mich, immer redest du nur über deine Probleme!“ hat mir eine Freundin erst kürzlich an den Kopf geworfen. Das war schon ein harter Schlag ins Gesicht, weil ich mir eigentlich keiner Schuld bewusst war. Ich hatte zwar in den letzten Monaten wenig Zeit für irgendwelche privaten Dinge, weil mich meine Arbeit und meine Ausbildung sehr in Anspruch nehmen, aber da wir uns einige Male zum Kaffeetrinken, Spaziergehen oder zum Lokalbummel getroffen hatten, empfand ich mich nicht als schlechte Freundin. Sie mich allerdings schon. Sie war wirklich sehr aufgebracht und ich hatte Mühe, sie wieder zu besänftigen und ihr zu versichern, dass ich meine Zeit in Zukunft so planen würde, dass auch sie wieder mehr Platz in meinem Leben hat.

Hundert Dinge finde ich interessant, Tausend Dinge möchte ich ausprobieren, Millionen Dinge besetzen meine Zeit und nicht alle finde ich gut! Doch wie löst man sich von ungeliebten Zeitbesetzern? Wie kann ich mit meinen zeitlichen Ressourcen so umgehen, dass ich am Ende des Tages weiß, warum ich müde bin und wer mir was erzählt hat?

Ich glaube in unserer schnelllebigen, schier dahinrasenden Zeit ist es wichtig, ganz persönliche und individuelle Stopper ein zu bauen. Phasen im Tag, in denen man sich zurückzieht in sein Innerstes und nur mit sich selbst kommuniziert. In der U-Bahn, mit den Ohrstöpseln meines MP3-Players in meinen Ohren, gelingt mir das manchmal ganz gut. Da höre ich dann meine Lieblingsmusik und kann über Dinge, Menschen, Geschehnisse nachdenken, die mich den ganzen (Arbeits-)Tag über so beschäftigt haben. In diesen paar Minuten habe ich dann ZEIT für MICH!

Kohelet schreibt, dass es eine Zeit zum Schweigen und eine Zeit zum Reden gibt, eine Zeit zum Umarmen und eine Zeit, Umarmungen zu lösen, eine Zeit zum Suchen und eine Zeit zum Verlieren, eine Zeit zum Behalten und eine Zeit zum Wegwerfen.

Vielleicht sollte ich mich öfter darauf besinnen, dass es für alles im Leben eine bestimmte Zeit gibt. Ich kann nicht immer alles auf einmal machen und überall gleichzeitig sein. Manchmal muss man sich halt für etwas entscheiden. Manchmal muss ich mich ganz bewusst auch gegen etwas entscheiden.

Letzen Endes geht es doch darum, die Zeit die uns auf dieser Erde geschenkt ist gut und erfüllend für uns zu nutzen. Und eigentlich gibt es doch nichts erfüllenderes und schöneres als Zeit mit den Menschen zu verbringen, die man lieb hat und die einem wichtig sind.

nika rüchpter

denk-mal

Back to the roots...

Unser Glaube birgt viele spannende Details. Schaut man ein bisschen hinter und unter das, was man schon zu kennen glaubt, stößt man oft auf Neues, Unerwartetes. Mit dieser Neugierde als Hintergrund widmet sich dieser kleine Artikel längst vergangenen Dingen, deren Bedeutung jedoch bis heute nichts eingebüßt hat.

Wenn wir geschichtlich ganz, ganz an die Wurzeln unseres Glaubens zurückgehen – mehr als 3000 Jahre – helfen uns verschiedene Quellen dabei, die damalige Situation zu rekonstruieren: schriftliche Quellen (Inschriften, Briefe, Dokumente), archäologische Funde. Das älteste nichtbiblische Zeugnis über das Volk Israel findet sich auf der Stele (meist quadratischer, hoher Steinpfeiler, beschrieben) des Pharao Merneptah 1219 vor Christus.

Aber auch die Bibel selbst ist eine wunderbare und wichtige Quelle – in dem Textgeflecht aus verschiedensten Jahrhunderten, das den Pentateuch (die fünf Bücher Mose) bildet, finden sich viele Informationen über damalige Bräuche und Lebensweisen.

Wie ist aber dieses Volk Israel entstanden? Liest man in der Bibel, so stößt man auf die Geschichte des Exodus – ein großer Auszug, 40 Jahre Wüste, danach eine Landnahme. Immer wieder liest man von Jahwe, der seinem Volk beisteht – in Kriegen und gegen Könige. Diese Erzählungen lassen auf eine großartige Erfahrung schließen, die diesen Menschen damals passiert sein muss – die Befreiung aus einem extrem unterdrückten Leben. Wie lassen sich diese erzählten Ereignisse jedoch historisch einreihen?

Zunächst gab es im damaligen Palästina (ungefähr Gebiet des heutigen Israel, Golan, Gazastreifen, Westjordanland und Jordanien) zwei Lebens- und Gesellschaftsformen nebeneinander: die kanaanäischen Stadtstaaten und eine Stammesgesellschaft. Diese beiden unterschieden sich durch stark unterschiedliche Gesellschaftsformen voneinander: Die Stadtstaaten standen unter der Herrschaft Ägyptens, an ihrer Spitze regierte ein Stadtkönig. In diesen Stadtstaaten gab es aufgrund der Besitzverteilung sehr wenig reiche und viele arme Menschen, man verwendete bereits Geld, der verehrte Gott hieß „Baal“.

Im Gegensatz dazu leben die Stammesgesellschaften in einer ganz anderen Form: Sie lebten in Sippen zusammen und ihr wesentlicher Lebensraum war die Familie. Es gab Tauschhandel und kaum Unterschiede zwischen arm und reich – man war darauf bedacht, dass niemand zu mächtig wurde, daher gab es keinen Anführer sondern einen Rat, der aus den Familienältesten Männern bestand. Weiters gab es keine Hauptstadt, keinen zentralen Kultort, kein stehendes Heer, keine Beamten. Entscheidungen wurden durch Beratungen der Ältesten getroffen. Verwandtschaft spielte eine große Rolle auch wenn gar keine echte Verwandtschaft bestand, war die Bezeichnung Bruder durchaus geläufig. Ihr Gott war „Jahwe“.



Dieses Nebeneinander der so konträren Gesellschaftsformen änderte sich 1200 v. Chr. Die Stadtstaaten verloren ihre Vorherrschaft und die Stammesgesellschaften wurden in einem langen Prozess die bestimmende Größe – das Volk Israel war entstanden.

Was aus diesem Prozess in die Bibel gelangt ist – und fast wie ein durchgehendes Motto scheint: Ein tiefes Misstrauen gegen Königtum und Herrscher, gegen Klüfte zwischen reich und arm, Ausbeutung und Unterwerfung. Jahwe – der Gott der Israeliten setzte sich durch. Ein Gott, der genau jene Dinge zum Thema machte, die den Israeliten in der Zeit als Stammesgesellschaften so zu schaffen gemacht haben. Er ist der Gott, der Gebote gibt, um nicht wieder in ein Leben der Unterdrückung, der krassen gesellschaftlichen Unterschiede und der Herrschaft des Geldes und der Gier zurückzufallen. (Deut, 5)

Wer sich also zu Jahwe bekennt, gerät in scharfen Kontrast – nicht nur in religiöser Hinsicht, sondern auch zu den anderen Völkern. Kein Lebensbereich kann ausgespart werden von der Beziehung zu Jahwe – er setzt ein alternatives Leben voraus: ein Leben der Gleichheit und Geschwisterlichkeit, er setzt Gebote, die ein gutes Miteinander ermöglichen ohne weltliche Herrschaft und ohne Unterjochung.

Ein schöner Gedanke finde ich, mit dem es sich gut Christ/in sein lässt und der uns auch heute (vielleicht sogar mehr denn je) vor Herausforderungen in unserer Lebensgestaltung stellt.

Sara Dallinger, in Anlehnung an das AT-Skriptums des Theologischen Kurses

Vom Anfang lernen, damit es gut weitergehen kann

Anregungen aus der Urgemeinde für die heutige Praxis

Am Anfang war die Krise

Jesus, der bekanntlich bis zu seinem Tod Jude war, hinterließ keine „Weltreligion Christentum“. Der Anfang dieser neuen Religion ist sicherlich als Krisenzeit zu bezeichnen: Die Anhänger/innen Jesu waren nach dem Sterben ihres Anführers und Erlösers wahrscheinlich ratlos, hart getroffen und enttäuscht. Bezüglich der Frage, wie es weitergehen soll, gab es die weitverbreitete Hoffnung auf ein drastisches Einschreiten Gottes, das Gerechtigkeit herstellen wird. Sie lebten in der unmittelbaren Erwartung, dass der Messias wiederkommt und die Welt endgültig erlöst. Mit den Jahren wurde diese Hoffnung mehr und mehr enttäuscht, da das Ende der Welt und das Wiederkommen des Messias ausblieben (das wird theologisch Parusieverzögerung genannt). Die Anhänger/innen der jüdischen Sekte, aus der sich später das Christentum entwickeln wird, waren voll Sehnsucht nach dem fernen Reich Gottes. Von den Apostel/innen und aus den erzählten Evangelien bekamen sie die Botschaft, dass das Reich Gottes schon angebrochen ist, dass es mitten unter ihnen ist: Da wo Menschen leben, wie es Gott gefällt - also solidarisch sind und sich nicht nur mit „Gleichgesinnten“ auseinandersetzen. Lukas erzählt beispielsweise das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, der aus der untersten Schicht der Migrant/innen kommt und sich trotz persönlichen Nachteilen um einen verwundeten und ausgeraubten Mann am Wegrand kümmert. Gleich anschließend im Lukasevangelium antwortet Jesus, der gefragt wurde, wann das Gottesreich komme: „Das Reich Gottes ist schon mitten unter euch!“ (Lk 17,11-21). Die klare Botschaft aus dem alten und dem neuen Testament lautet: Gott wendet sich den Menschen zu - und zwar bedingungslos (auch wenn sich das nicht so zeigt wie wir es uns vorstellen).

Mut zum Konflikt

Die Apostelgeschichte (kurz Apg) gibt einen Einblick in die Praxis und Taten der Apostel/innen und der ersten „Christ/innen“. Wie bei den Evangelisten können wir in der Apg über den „guten Anfang“, aber auch über ihre Probleme und Konflikte sowie ihren Umgang mit diesen lesen. Im zweiten Kapitel wird über „für die Gemeinschaft förderliches Verhalten“ reflektiert: „Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte.“ (Apg 2,45; 4,35). Weiters erfahren wir, wie auf Probleme und Konflikte reagiert wurde: Statt die Schuldigen zu suchen überlegte man, wie die Struktur zu ändern ist, damit z.B. „armutsgefährdete Frauen“ bei der Ausspeisung nicht übergangen werden oder „falsche Frömmigkeit“ die Gemeinde tötet. Das Problem wurde dort gelöst, wo es entstand: In der Gemeinde.

In Apg 15 erhalten wir Auskunft über das Apostelkonzil in Jerusalem. Es ging um die Frage der Inkulturation und was die neue Gemeinschaft verbinden soll, also konkret ob Heiden beschnitten werden müssen. Nach langen Diskussionen was Heid/innen tun müssen, um Christ/innen zu werden, einigten sich die Beteiligten, den „Neuen“ keine zusätzliche Last aufzulegen. Sie müssen also nicht beschnitten werden, sollen sich aber an die wichtigen Regeln halten: Kein unreines Fleisch, keine Unzucht und weder Ersticktes noch Blut essen. Aus ihrer Vorgehensweise wird deutlich, dass es mutige Menschen braucht, die klar Position beziehen, miteinander reden und auch streiten und so lange diskutieren, bis es eine gute Lösung gibt. Es ist unumgänglich, Konflikte klar anzusprechen (gerade bei heiklen Themen!), alle Beteiligten zu Wort kommen zu lassen, Erfahrungen zu beachten, lösungsorientiert heranzugehen, eine verbindliche Entscheidung in der Vollversammlung zu treffen und diese schriftlich und mündlich den anderen mitzuteilen.

Multikulturell damals und heute

In der Urgemeinde war der Geist Gottes von großer Bedeutung. Durch die Taufe in jede/n eingegossen, wirkt Gott in jedem Menschen – allerdings auf unterschiedliche Weise. Im ersten Brief an die Gemeinde in Korinth, Kapitel 12 und 13 verdeutlicht Paulus die unterschiedlichen Gnadengaben, Charismen und ihren Zusammenhang: Dem einen wird die Gabe verliehen, Krankheiten zu heilen, der anderen Erkenntnis zu vermitteln, wieder einer anderen prophetisches Reden oder Glaubensstärke. Wenn die Gaben auch sehr unterschiedlich sind, sie kommen alle von dem einen Geist und sollen für die Weitergabe des Glaubens eingesetzt werden. Der eine Geist und die vielen Gaben sind zu verstehen wie der eine Leib und die vielen Glieder: Die Unterschiede (in Funktionsweise oder Anwendungsgebiet) sind auf das Gemeinsame hin und von ihm her zu sehen, die verschiedenen Geistgaben dazu da, dem Ganzen zu dienen. So wie die verschiedenen Organe und Teile eines Körpers zusammenarbeiten sollen die Christ/innen ihre Talente einander zur Verfügung stellen und miteinander Gott näher kommen. So kann der Blick auf die eigene Person geweitet werden (der Fokus auf die Hand wird durch ihre Funktion für den ganzen Körper in einen größeren Zusammenhang gestellt), die eigenen Talente als von Gott geschenkt wahrgenommen und eigene Vorstellungen überschritten.

Der Apostel Paulus war in zwei Kulturen und Sprachen beheimatet, seine Herkunft war also nicht „klassisch“, heute könnten wir ihn als bikulturell bezeichnen. Gerade diesen Umstand, der Vor- und sicher auch Nachteile mit sich brachte, setzte er bewusst für die Verkündigung des Auferstandenen ein, er nutzte seine konkrete Lebenssituation als Stärke. Das ist ebenfalls eine wichtige Erfahrung, die wir von den ersten Verkünder/innen des Reiches Gottes lernen können: Unsere eigenen Stärken, unsere Lebenssituation ist Ausgangspunkt für die Verkündigung (auch in der Jungschar- oder Ministunde!), für Gottes Handeln an uns. Auf das Geschlecht, die Schulnoten, den Lebensstand, die soziale Situation,... kommt es nicht an. Unsere konkrete Situation nimmt Gott als Ausgangspunkt, unabhängig von unserer Einschätzung.



feiern wie die urchrist/innen!

Bausteine für ein Fest à la urchrist/innen von Betti Zelenak

Hintergrund:

Das Christentum ist schon sehr alt und hat sich im Lauf seiner Geschichte sehr stark verändert. Diese Bausteine laden dich ein, den Beginn des Christentums, die Zeit nachdem Jesus gelebt hat zu entdecken und gemeinsam eine Art urchristlichen Gottesdienst zu feiern! Diese Feiern waren geprägt vom sich Zeit nehmen und gemeinsam sein, essen, trinken, sich unterhalten und sich überlegen, wie man gut gemeinsam weiter tun kann.

Ablauf:

Ihr kommt gemeinsam zu einem Fest zusammen, begrüßt euch, redet miteinander, verkostet Speisen aus der Zeit des Urchrist/innentums, spielt bzw. zeigt euch gegenseitig etwas, das ihr gerne macht und schenkt euch zum Abschied noch etwas kleines.

Material:

- Merkzettel für die Kinder und Eltern (falls die Gruppenstunde woanders stattfindet, etwas spezielles mitgenommen werden soll oder länger dauert) das schon in der Stunde vorher ausgeteilt wird.
- Essen (Brot, Datteln, Oliven, Feigen, Schafs-/Ziegenkäse,...) und Wasser
- Instrumente oder Utensilien für die Unterhaltung
- Stifte, Zettel

Vorüberlegung - Der Ort

Im frühen Christentum gab es noch keine Kirchen. Die Menschen, die an Jesus glaubten, mussten andere Räumlichkeiten finden und trafen sich für ihre Feiern bei jemandem zu Hause. Du könntest deine Jungscharkinder eventuell zu dir nach Hause einladen. Ihr könntet gemeinsam vom Pfarrzentrum hinfahren. Wichtig ist, ihnen rechtzeitig Bescheid zu geben, falls die Gruppenstunde länger dauern soll. Ihr könnt natürlich auch in euren Jungscharräumlichkeiten bleiben.

Die Begrüßung

Vieles war zur Zeit des Urchristentums anders als heute: Die Menschen waren anders gekleidet, sie sprachen verschiedene Sprachen, auch solche die heute nicht mehr gesprochen werden, wie zum Beispiel altgriechisch, es gab viel weniger technische Errungenschaften – kein Internet, Fernsehen, Handy, Telefon. Um miteinander zu sprechen, um zu kommunizieren, musste man sich treffen und sich wirklich sehen. Wenn man sich also sah, tauschte man alle Neuigkeiten aus.

Beginnt eure Feier, indem ihr euch begrüßt und euch erzählt, was in der Zeit, seitdem ihr euch das letzte Mal gesehen habt, passiert ist. Habt ihr Schularbeiten oder Tests gehabt? Wart ihr an einem Ort, der euch besonders gefallen hat? Habt ihr etwas Neues entdeckt? Vielleicht ein neues Spiel ausprobiert oder Buch gelesen? Oder habt ihr etwas Interessantes im Fernsehen gesehen? Habt ihr auch Dinge erlebt, die euch nicht so gut gefallen haben? Vielleicht habt ihr euch mit jemandem gestritten?

Geht herum und sprecht miteinander. Zu zweit oder zu mehr. Wenn ihr nicht so viele seid, könnt ihr euch natürlich auch gemeinsam unterhalten.

Nachdem ihr miteinander geredet habt, den Tratsch ausgetauscht habt, erzählt du deinen Kindern, dass in der ganz frühen Zeit des Christentums, die Christ/innen

auch so zusammengekommen sind, wir ihr heute: Gemütlich plaudernd bei jemandem zu Hause.

Die Verpflegung

Nicht nur miteinander reden sondern auch miteinander essen war sehr wichtig, und beim Essen und Genießen reden.

Du hast schon einige Speisen vorbereitet, die es zur Zeit des ganz frühen Christentums gab zum Beispiel Brot, Honig, Feigen, Datteln, Oliven, Schafs- und Ziegenkäse. Ihr könnt euch nun hinlegen, damals ist man beim essen teilweise eher gelegen als gesessen, und die Speisen gemeinsam verkosten. Vielleicht habt ihr auch Lust, als Vorbereitung auf die Feier gemeinsam Brot zu backen? Ein Rezept findet ihr auf unserer Homepage <http://wien.jungschar.at/kumquat>.

Die Unterhaltung

Nun gibt es schon Essen aber was bei einer Feier auch sehr wichtig sein kann, ist das Rahmenprogramm, die Unterhaltung.

Wenn die frühen Christ/innen sich trafen, hat jede/r von ihnen etwas zur Feier beigetragen. Das kann man in der Bibel nachlesen: Im ersten Brief von Paulus an die Korinther/innen steht in Vers 14: „Wenn ihr zusammenkommt, hat jeder etwas mitgebracht: Der eine singt ein Lied, ein anderer legt die Heiligen Schriften aus. Wieder ein anderer spricht in Sprachen des Geistes, und ein anderer hat eine Erklärung dazu.“

Jede/r kann etwas, weil jede/r von uns etwas Bestimmtes sehr gerne macht: Manche lesen gerne, andere machen gerne Musik, manche jonglieren, andere turnen,... Vielleicht kann jemand von euch noch eine andere Sprache sprechen? Oder einen Witz erzählen? Überlegt euch in der Gruppenstunde vor der Feier, was ihr gerne tut, und nehmt dann zu eurer Feier, falls nötig, die Materialien – zum Beispiel Musikinstrument, Ball, Geschichte zum Vorlesen,... – mit. Am besten du teilst den Kindern einen „Merkzettel“ in der Gruppenstunde vorher aus, damit sie die Sachen dann auch mithaben.

Während dem Essen und Trinken kann nun jede und jeder den anderen zeigen, was sie bzw. er mitgebracht hat.

Die Verabschiedung

Habt ihr genug gegessen, geredet, getrunken, gefeiert, wird es Zeit, sich voneinander zu verabschieden. Vielleicht habt ihr Lust, euch ein Geschenk mit auf den Weg zu geben? Dazu schreibt jede/r seinen/ihren Namen auf ein Papier und legt es auf einen bestimmten Platz. Nun bekommt jede/r so viele Zettel wie Leute da sind und ihr könnt auf den Zettel ein nettes Wort schreiben, das ihr jemand anderem schenken wollt. Der Zettel mit dem Wort kommt mit der Schrift nach unten zum passenden Namen und wenn alle fertig sind, könnt ihr eure Geschenke „öffnen“ und lesen. Dann könnt ihr euch mit den Geschenken auf den Weg nach Hause, zurück in die heutige Zeit machen!



Wer denkt auch an die Kinder? Fragen zu kinderrelevanten poli

Am 10. Oktober wird wieder gewählt – und zwar der Wiener Gemeinderat. Das haben wir als Anlass genommen die Parteien nach kinderrelevanten politischen Themen zu befragen, wie zum Beispiel Partizipation, Schule & Bildung, Freizeit und Raum für Kinder. Die Fragen ergingen an alle derzeit im Gemeinderat vertretenen Parteien, also SP, VP, FP und die Grünen. Einzig von der Freiheitlichen Partei erhielten wir keine Rückmeldung. Keine Antwort ist ja bekanntlich auch eine Antwort. Hier findet ihr eine Zusammenschau der teilweise doch unterschiedlichen Positionen. Aus Platzgründen mussten die Texte gekürzt werden und somit können hier nur die wichtigsten inhaltlichen Punkte wiedergegeben werden. Die Originalantworten findet ihr aber in voller Ausführlichkeit zum Nachlesen auf unserer Homepage unter <http://wien.jungschar.at/kumquat>.

Beteiligung von Kindern

Nach wie vor werden Kinder in die Planung von Bereichen, die direkt wie indirekt Auswirkungen auf ihr Leben haben nicht einbezogen. Das oft gebrachte Totschlagargument ist, dass diese noch nicht für sich selbst entscheiden können. Mitbestimmung ist aber nicht nur ein in der Kinderrechtskonvention genanntes Kinderrecht, sondern partizipative Planungsprojekte haben auch gezeigt, dass Kinder sehr wohl kompetente Expert/innen für ihr Leben sind und somit auch einen wertvollen Beitrag und konstruktiven Perspektivenwechsel in planerische Belange einbringen können.

Wie steht Ihre Partei zur Forderung der Kinderbeteiligung? Welche Erfahrungen haben Sie schon mit der Miteinbeziehung von Kindern in (politische) Entscheidungen? Wie steht Ihre Partei zur Einführung einer Fachinstitution für Kinder- und Jugendbeteiligung in Wien?



Die Grünen: Die Wiener Grünen haben von Anfang an dafür gekämpft, dass Kinder und Jugendliche in der Politik nicht nur mitreden, sondern auch mitbestimmen können. In den Bezirken 7 und 8, wo die Grünen den Bezirksvorsteher stellen, haben wir Jugendparlamente eingerichtet.

VP: Wir begrüßen die Einbeziehung von Kindern auf allen Ebenen. Der institutionelle Rahmen hierfür ist zu diskutieren. Einen Beirat kann ich mir prinzipiell gut vorstellen. Auf jeden Fall möchten wir gerne einen Kinderkongress in Wien initiieren.

SP: Einerseits gibt es die Kinder- und Jugendparlamente in den Wiener Bezirken und andererseits die Schüler/innenparlamente. Jugendliche werden auch in die Planung und Einrichtung von Jugendzentren und anderen Jugendeinrichtungen einbezogen.

Raum für Kinder

Für eine gesunde Entwicklung von Kindern gehört genügend Raum, in dem sie sich entfalten können – drinnen wie auch im Freien. Öffentliche Grünflächen sind im verbauten Gebiet Mangelware. Demgegenüber nehmen Verkehrsflächen bis zu einem Viertel der Fläche Wiens in Anspruch.

Welche stadtplanerische Linie vertritt Ihre Partei hierbei, auch im Hinblick auf das Spannungsfeld der hier aufeinanderprallenden Interessen: (z.B.: Parkplatzmangel vs. kindergerechte Raumgestaltung), vor allem im dicht verbaute Gebiet?

Die Grünen: Kinder und Jugendliche haben in Wien leider zu wenig Platz, weil Autoverkehr und Parkplätze Vorrang haben. Die Wiener Grünen fordern, dass es mehr öffentliche Freiräume gibt. Auch muss der Grünraum für Kinder und Jugendliche ausgebaut und nicht laufend reduziert werden. Wir fordern mehr Wohnstraßen und Verkehrsberuhigungen, ganz im Sinne von „shared space“.

VP: Zur besseren und vorausschauenden Gestaltung fordern wir ein „Team für Wien“, ein international besetztes Expertenteam, das regelmäßig zusammentrifft, Erfahrungen einbringt, Empfehlungen abgibt und den Fortschritt der einzelnen Projekte unter die Lupe nimmt. In diesem Team soll NATÜRLICH auch die Sicht von Kindern vertreten sein.

SP: Für uns ist es bei allen Planungsvorhaben im städtischen Bereich sehr wichtig, die unterschiedlichen Benutzer/innengruppen einzubeziehen und vor allem auf die Bedürfnisse von Kindern – Stichwort Spielplätze und Freiräume – einzugehen. Wesentlich ist dabei auch, den gegenseitigen Respekt und Toleranz zu fördern.



Politischen Positionen zum Anlass der Wienwahlen 2010

Kinderfreundlichkeitsprüfung

Kinder werden leider nicht nur im seltensten Fall zu Maßnahmen, die ihr Leben betreffen gefragt, sondern oft auch schlichtweg nicht mitbedacht!

Wie steht Ihre Partei zu Kinderfreundlichkeitsprüfung? Hat sich Ihre Partei dafür eingesetzt bzw. wird sie es in Zukunft tun? Können Sie auf ein konkretes Projekt verweisen, das in eine ähnliche Richtung geht?

Die Grünen: Diese Frage können wir mit JA beantworten. Es wird notwendig sein, dass dies gesetzlich verankert wird und nicht vom guten Willen der Politik abhängt.

VP: Unserer Meinung nach ist es wichtig, dass die Frage der Generationengerechtigkeit bei allen Gesetzesentwürfen stets mitbedacht wird. Wir dürfen nicht heute die Lasten schnüren, die unsere Kinder zukünftig zu tragen haben werden. Hier wird das zu beschließende Bundesverfassungsgesetz über die Kinderrechte viel bringen.

SP: Kinder und Jugendliche werden schon jetzt in sehr viele Projekte in dieser Stadt einbezogen und planen ihre unmittelbare Umgebung mit, wie zum Beispiel das Umfeld von Schulen, Spielplätze oder aber auch Freiräume wie erst kürzlich den neu gestalteten Yppenpark.

Bildungsbereich

Der österreichische Bildungsbereich ist im Umbruch. Die Jung-schar fordert eine differenzierte Betrachtungsweise der geplanten Reformen, die vor allem von den Bedürfnissen und Fähigkeiten der davon Betroffenen ausgehen soll – der Kinder und Jugendlichen.

Für welche bildungspolitischen Reformen setzt sich Ihre Partei ein (Ganztagesschule, Gesamtschule, Kindergärten-Reformen, sprachliche Förderungen für Kinder mit Migrationshintergrund,...)? Auf welchen Grundlagen wurden diese Positionen erarbeitet und welche der schulpolitischen Maßnahmen sind für Sie in Wien wünschenswert?

Die Grünen: Wir wollen eine Pädagogik, die vom Kind ausgeht. Die Grünen setzen sich für eine qualitativ hochwertige Gesamtschule während der gesamten Pflichtschulzeit ein. Außerdem machen sich die Grünen stark für den Kindergartenbesuch ab drei Jahren, verpflichtenden muttersprachlichen Unterricht und Deutschförderkurse (um schlechte Startbedingungen auszugleichen). Weiters sprechen sich die Grünen für mehr alternative Pädagogik, wie z.B. Mehrstufenklassen, Freinet, Montessori, Jenaplan und alternative Beurteilungsmodelle aus.

VP: Wir bekennen uns ganz klar zum Gratiskindergarten und zum Ausbau der Ganztages-schule, einfach weil es den Bedürfnissen und Lebenssituationen der Familien entspricht. Wenn die Bandbreite in einer Klasse zu groß ist, können weder die schwachen Schüler gefördert, noch die Begabten gefordert werden. Daher muss es in Bezug auf die Gesamtschule jedenfalls Leistungsgruppen geben. Außerdem ist es unser Ziel, dass zukünftig kein Kind mehr die erste Klasse Volksschule besucht, das nicht ausreichend Deutsch beherrscht und dem Unterricht nicht folgen kann.

SP: Wien tritt für die Ganztages-schule ein: Ziel ist, die Standorte in Wien in den nächsten sieben Jahren zu verdoppeln.

Eine Schwerpunkt ist das Eintreten für die Gesamtschule, eine weitere Schulform ohne Zugangsbeschränkungen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist schließlich auch das verpflichtende Kindergartenjahr, durch das alle 5- bis 6-Jährigen Kinder ein Jahr vor dem Schulstart in den Genuss umfassender Förderungen kommen.

Freizeitgestaltung

Räume abseits der Schule sind zur Entfaltung von Kindern ebenso wichtig wie die Lerneinrichtungen. Freizeitmöglichkeiten wie Parkbetreuungen, Ferienangebote der Stadt Wien, oder fixe Einrichtungen für die Freizeitgestaltung von Kindern & Jugendlichen sind hierbei sehr zentral.

In welchem Bereich der Freizeitgestaltung sieht Ihre Partei noch Ausbaubedarf bzw. Potential. Was sind gelungene Projekte in dieser Richtung, die in den vergangenen Jahren geerntet haben?

Die Grünen: Es gibt in Wien unzählige Freizeit-Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche, viele davon sind aber mit Kosten verbunden. Kinder und Jugendliche können sich die Angebote oft nicht leisten. Deshalb fordern wir eine „Kinderaktiv-Card“, die dazu berechtigt, alle Sport-, Kultur- und Freizeiteinrichtungen der Stadt Wien, bzw. jene, die von der Stadt subventioniert werden, kostenlos zu nutzen.

VP: Die ÖVP Wien ist letzten Sommer durch die Wiener Spielplätze getourt und hat Maßnahmen gesetzt, um den Spielplatz attraktiver zu gestalten. Diesen Schwerpunkt möchten wir fortsetzen.

SP: Im Rahmen der außerschulischen Jugendarbeit wurde durch die Stadt eine ganze Palette an permanenten Einrichtungen installiert. Dazu gehören das Aktionsprogramm „Jugend in Wien“, das „Wiener Ferienspiel“, die Jugendinfo, die Spielebox, die „Game-City“ für Computerspiele oder die Jugendzentren der Stadt. In den Sommermonaten sind außerdem Parkbetreuer/innen in Wien unterwegs.

Clemens Huber und Sandra Fiedler



(villa?) kunterbunt!

eine gruppenstunde zu Antirassismus

Hintergrund:

Rassismus ist ein Thema, das uns alle betrifft. Keine/r ist davon ausgenommen, und ganz oft passiert es so, dass wir Rassismus gar nicht mehr wahrnehmen, oder er ist uns nicht bewusst. Genauso wie Rassismus uns „passiert“, „passiert“ er den Kindern aus deiner Gruppe. Oft fließen rassistische Worte in unseren täglichen Sprachgebrauch einfach ein ohne, dass wir es merken. Mit dieser Gruppenstunde sollst du und deine Kinder die Möglichkeit haben, sich konkret mit Rassismus und dessen Ausformungen auseinanderzusetzen, um ein gemeinsames, aber vielleicht auch nachhaltiges Reflektieren möglich zu machen.

Material:

- bunte Verkleidung für Bunta/o Kabuntar/or
- weiße Aufkleber

Aufbau:

Für die Jüngeren Kinder gibt es eine Spielgeschichte mit der Figur Bunta/r Kabunta/r. Er sie erzählt ihnen von dem Isolieritis Virus, und dass dieser sehr einsam macht. Er/sie braucht die Unterstützung der Kinder um diesen Virus zu bekämpfen. Dies erfolgt mit zwei Methoden, eine um die Wahrnehmung in der Gruppe zu verstärken und eine andere in der es um Vorurteile geht. Danach gibt es ein Fangspiel namens Virus. Für Ältere kann man dieselben Methoden verwenden und statt dem Fangspiel ist noch eine weitere erklärt, in der es wiederum um Wahrnehmung gibt und was wir alles wenn wir miteinander sprechen ausblenden und ob das wichtig für unsere Gespräche und Informationsaustausch ist, oder ob wir damit eben nicht auch wichtige Themen auslassen.

Isolieritis-Alarm

Bunta/o Kabuntar/or begrüßt die Kinder. Er/Sie ist total bunt angezogen und erklärt den Kindern, dass er/sie Einfarbigkeit total eintönig findet. Schließlich ist auch die Welt um ihn/sie herum bunt, warum sollten gerade wir Menschen auf diese Vielfalt also verzichten. Aber leider passiert es ihm/ihr auch, dass man anderen Menschen schon vieles vorher unterstellt bevor man sie eigentlich kennt, wenn jemand neben einem in der Straßenbahn hustet, ist der/die vielleicht ansteckend, wenn jemand ein kaputtes T-Shirt an hat, ist er/sie vielleicht arm, aber dass kann man ja gar nicht wissen, vielleicht hat der/die Hustende/r sich einfach verschluckt, vielleicht hat der/die mit dem kaputten T-Shirt gerade Waschtage und hat kein anderes mehr gefunden. Oft passiert ihm/ihr das bei Menschen die anders aussehen als er/sie, Menschen die vielleicht von woanders herkommen, eine andere Sprache sprechen oder eine andere Hautfarbe haben. Den Kindern wird es wohl auch so gehen. Aber was ist das bloß, dieses Ding oder diese Dinge die das in uns machen? Bunta/o Kabuntar/or ist sich ziemlich sicher, es die Isolieritis, die Krankheit, die andere ausschließt und blind für Neues macht. Gott sei Dank war Bunta/o Kabuntar/or beim Isolieritisexperten und hat eine Dinge kennen gelernt wie man diesen Virus heilen kann.

Alle anders – alle gleich

Bunta/o Kabuntar/or meint, dass es vielleicht nach sovielen Informationen ganz gut wäre, sich ein bisschen zu bewegen, und außerdem wäre es doch, sich noch ein bisschen genauer unter die Lupe zu nehmen, denn auch wenn wir uns schon gut kennen, blenden wir oft viele Dinge an den anderen in der Gruppe aus, und nehmen einander gar nicht mehr so wahr. Bunta/o Kabuntar/or bittet die Kinder sich nach ihren unterschiedlichen Merkmalen in einer Reihenfolge aufzustellen. Also zum Beispiel nach Größe, Haarfarbe, Geburtsmonat, Anfangsbuchstabe der Vornamen, Augenfarbe, Wohnort, Alter, Haarschnitt, Schule, Sockenfarbe, eben ganz unterschiedliche Dinge, man kann natürlich jederzeit noch weitere dazu erfinden.

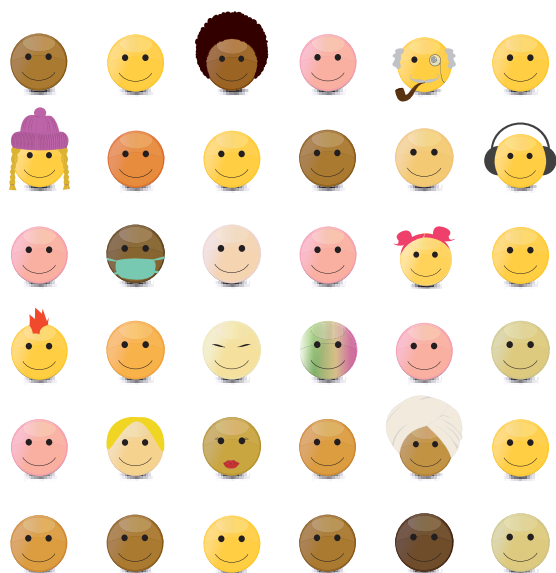
Nachdem sich die Kinder immer in der jeweils möglichen Reihenfolge aufgestellt haben, können sie ihre Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede sehen, vielleicht haben sie ja auch neues voneinander kennengelernt.

Immer diese Vorurteile

Nachdem wir uns nun ein wenig aufgewärmt haben, können wir uns weiterhin der Bekämpfung des gefährlichen Virus der Isoioeritis stellen.

Bunta/o Kabuntar/or teilt dazu Aufkleber aus, auf denen kann/soll Folgendes stehen. Die Aufkleber werden auf die Stirn geklebt, so kann das Kind den eigenen Aufkleber nicht sehen, aber die der anderen. Jeweils was auf einem Aufkleber eines anderen Kindes steht, so soll es sich demjenigen/derjenigen gegenüber verhalten. Also wenn auf dem Aufkleber meines Gegenübers „kann nicht deutsch sprechen“ werde ich vielleicht versuchen mit ihm/ihr über Körpersprache zu kommunizieren. Das lustige und spannende daran ist, dass der/die jeweils andere nicht weiß, was auf seinem Kleber steht, somit wird ihm/ihr eine Rolle zugewiesen. Das passiert ganz oft bei rassistischen Handlungen, dass wir schon Vorurteile über andere Menschen haben und ihnen aufgrund ihres Aussehen oder Handelns eine bestimmte Rolle zu schreiben.

- kann nicht deutsch sprechen
- arrogant
- sehr streng und ernst
- sehr nett
- spricht in französischem Akzent





für 9- bis 12-jährige von kathi bereis

- blind
- trägt ein Kopftuch
- kann nicht lesen
- trägt einen Anzug

Weiters erzählt Bunta/o Kabuntar/ar, dass diese unterschiedlichen Menschen sich im Supermarkt treffen und Bunta/o Kabuntar/ar gibt auch immer wieder Handlungsanweisungen, wie zum Beispiel: „Begrüßt euch bitte!“, „Unterhaltet euch über das Wetter!“, „Erzählt von eurer Familie!“, ...

Nach mehreren solchen Unterhaltungen schütteln sich die Kinder kurz aus ihrer Rolle und setzen sich gemeinsam mit Bunta/o Kabuntar/ar in einem Kreis zusammen und überlegen, was vielleicht auf ihrem Aufkleber gestanden haben könnte. Nach kurzem überlegen können sie sich die Aufkleber herunternehmen und lesen was auf ihrem stand. Bunta/o Kabuntar/ar könnte ihnen folgende Fragen stellen:

- Wie habe ich mich in der Rolle gefühlt? Wie war das für mich?
- Habe ich mein Verhalten geändert, wenn andere mich anders behandelt haben?
- Was habe ich über die anderen gedacht? wenn jemand streng ist, vielleicht ist er/sie Lehrer, wenn jemand nicht deutsch kann, ist er/sie dann vielleicht Ausländer/in, wenn jemand einen Anzug trägt, verhalte ich mich dann vielleicht anders als sonst?...

Auf zur Schutzimpfung (für Jüngere)

Bunta/o Kabuntar/ar freut sich sehr, dass wir uns so viele Gedanken gemacht haben, und dass wir vielleicht jetzt eine ganz neue Erfahrung gemacht haben, nämlich, dass wir auch wenn wir oft Vorurteile gegenüber anderen haben, diese vielleicht noch einmal verwerfen können, und sozusagend von Neuem beginnen können. Also dass wir versuchen, auch wenn jemand ein Kopftuch trägt, nicht gut deutsch kann, einen Anzug oder alte kaputte Kleidung trägt, nicht gleich in eine Schublade zu stecken, denn wenn wir das immer mit allen Menschen in unserer Umgebung machen, kann es sehr schnell sein, dass man sich ganz leicht mit der Isolieritis ansteckt, und dann ist man am Ende ganz allein. Und damit das nicht passiert, spielt Bunta/o Kabuntar/ar noch schnell ein Spiel mit den Kindern, das ganz gesund macht.

Der/die Fänger/in bekommt ein Tuch, das er/sie auch jederzeit ablegen kann, damit jemand anderes Fänger/in werden kann, oder wenn er/sie einfach keine Lust mehr hat, kann er/sie es einfach auf den Boden fallen lassen. Das Fängerkind ist der Virus und wenn es ein anderes Kind fängt, bleibt dieses stehen und wird plötzlich furchtbar krank, es hustet und schnupft herum. Aber wenn sich zwei andere, nicht gefangene, Kinder zusammenfinden und einen Kreis um das kranke Kind bilden und „Gesund!Gesund!Gesund!“ rufen, dann wird das kranke Kind wieder gesund und kann wieder mitspielen.

Nachdem nun der Virus geheilt werden konnte, bekommt jede/r einen bunten Fingernagel als „Schutzimpfung“ vor der Isolieritis, denn gegen die bunte Vielfalt kann die Isolieritis nichts machen.

Real-Life Stille Post (für Ältere)

Der Freiwillige werden gebeten, den Raum zu verlassen, dann wird folgende Geschichte vorgelesen. Die anderen, die im Raum geblieben sind, sollen ganz genau auf die Geschichte achten.

„In einer gedrängt vollen S-Bahn rutscht einem schwarzhaarigen, fremdländisch wirkenden, kleinen Mann mit Tirolerhut die aus braunem Synthetik gefertigte Aktentasche unter dem Arm heraus und fällt zu Boden. Wegen der Enge kann der Mann sich nicht bücken und bittet daher die Umstehenden in gebrochenem Deutsch, ein wenig zur Seite zu rücken. In diesem Moment hält der Zug. Die Leute drängen zum Ausgang und stoßen dabei den nach seiner Tasche suchenden Mann um. Eine elegant gekleidete Frau sagt zu ihrem hünenhaften Begleiter, der ein auffällig gemustertes Hemd nach der neuesten Mode trägt: 'Fürchterlich, diese Ausländer!' Als der Mann aufsteht, ist sein Mantel mit Schmutz überdeckt. Er sieht: Seine Tasche ist fort! Schnell läuft er zu dem kleinen, aus rotem Backstein errichteten Stationshaus am Ende des Bahnsteigs und berichtet aufgeregt dem Stationsvorsteher von seinem Missgeschick. Dieser, ein kräftiger Mann mit einem schmucken rötlichen Backenbart, dem die dunkelblaue Uniform hervorragend steht, blinzelt durch seine modern eingefasste Brille mit getönten Gläsern und holt lächelnd aus einem verschlossenen Schrank an der Rückwand des Raumes die gesuchte Tasche hervor. Der kleine Mann bedankt sich überschwänglich, zieht freundlich seinen Hut und läuft schnell davon, um die auf dem Nebenbahnsteig bereits wartende S-Bahn noch zu erreichen.“

Danach wird eine/r der Freiwilligen hereingeholt. Jemand aus der Gruppe, die im Raum geblieben ist, versucht die Geschichte möglichst genau wiederzugeben. Danach erzählt der/die Freiwillige/r dem/der nächsten Freiwilligen u.s.w. . Am Schluss wird die Originalgeschichte nochmals vorgelesen.

Die Geschichte wird nach den Weitererzählungen immer wieder abweichen und vielleicht auch sehr viel kürzer werden. Wir blenden aus, diese Ausblendung ist auch von Persönlichkeit zu Persönlichkeit ganz verschieden. Unsere Umgebung macht sehr viel aus, und das gilt es auch den Kindern mitzugeben, warum blende ich was aus. Und in wie weit ist das für uns auch sinnvoll, notwendig, harmlos oder gefährlich? Was ändert sich daran, wenn wir uns dessen bewusst sind.

Die hier verwendeten Methoden gibt es auch in einem Folder mit noch viel mehr Ideen und Tipps, wofür wir hier leider keinen Platz mehr hatten. Ihr könnt euch diesen Folder aber unter folgenden Link herunterladen:

http://www.asyl.at/schule/methodenbroschuere_alle_anders_alle_gleich.pdf

DIE JUGENDKAMPAGNE
FÜR VIelfALT, MENSCHENRECHTE
UND PARTIZIPATION.



Anpfiff im Abseits

Vergangenen Juni und Juli haben sich so viele Augen wie vermutlich noch nie auf Südafrika gerichtet. Nicht aber, um die dort immer noch herrschenden großen Ungerechtigkeiten in den Blick zu nehmen, sondern um von der Fußball-Weltmeisterschaft 2010 zu berichten, die erstmals auf afrikanischem Boden ausgetragen wird. Doch wie sehr verstellt der Blick auf den Sport die Sicht auf das, was abseits der neu gebauten prestigeträchtigen Stadien passiert? Wie sehr wird der „völkerverbindende“ Fußball hochgepriesen und die Schattenseiten dieser Sportindustrie negiert? Und wie viel hat die Weltmeisterschaft dem Land, aber vor allem auch dessen Leuten gebracht?

Südafrika blickt auf eine bewegte Geschichte zurück – eine Geschichte, die seit der Niederlassung der niederländisch-ostindischen Kompanie und somit den ersten europäischen Niederlassung, dem späteren Kapstadt auf Ungleichheit aufgebaut war. Sklaverei, Kolonialkämpfe, Diktatur, Apartheid – das sind nur ein paar Schlagworte aus der Geschichte Südafrikas an der sie immer noch zu kämpfen hat. Erst 1993/94 fanden die ersten freien, demokratischen Wahlen statt – und 16 Jahre später befindet sich Südafrika mit als erster afrikanischer Austragungsort einer Fußballweltmeisterschaft auf einem scheinbaren Höhepunkt.

Arbeitslosigkeit, Rassenkonflikte & Aids

Abseits der Vorbereitungen auf die WM kämpft Südafrika aber mit großen Schwierigkeiten.

Von den rund 49 Mio. Einwohner/innen, leben rund 10 Mio. in Townships oder slum-ähnlichen Verhältnissen, die Arbeitslosigkeit hält seit Jahren bei einem Niveau um die 30%, und ebenso hoch ist der Anteil der Bevölkerung, die weder lesen noch schreiben können. Seit dem Ende der Apartheid hat sich viel getan, aber immer noch ist man von Gleichstellung weit entfernt und auch die selbsternannte „Regenbogennation“ ist nicht gefeit von rassistischen Übergriffen. Wie in fast ganz Subsahara-Afrika ist auch in Südafrika Aids ein massives Problem. Nach offiziellen Angaben beläuft sich die Infektionsrate auf rund 18% der Bevölkerung.

Fußball als Hoffnungsträger

Nicht nur die südafrikanische Regierung erhofft sich durch die Fußball-WM einen Wirtschaftsaufschwung und nicht zuletzt auch einen Prestigegegewinn.

Während jedoch die Stadien und die Städte für den Besucher/innenansturm herausgeputzt worden sind, sind viele anderen Dinge in Südafrika liegen geblieben. Die Landreform in etwa, die laut ANC (African National Congress) vorsah, dass bis 2014 mindestens 30% des nutzbaren Landes wieder im Besitz von Schwarzen sein sollte. Von dem Ziel ist man weit entfernt, da immer noch rund 95% im Besitz von Weißen ist, die Umverteilung somit noch nicht geklappt hat. Aber auch in den Städten ist die Lage oft dramatisch. Die Townships nahe der großen Metropolen sind zum Bersten voll. In Mamelodi etwa, die Township in der Nähe der Hauptstadt Pretoria, leben nach offiziellen Angaben rund eine Million Menschen, doch angeblich sind es mittlerweile fast zwei Millionen Menschen, und acht von zehn Bewohner/innen

haben kein regelmäßiges Einkommen, mehr als die Hälfte überhaupt keine Arbeit.

Dennoch ist Fußball auch Hoffnungsträger vieler Südafrikaner/innen. Einerseits erhoffen sich viele am angekündigten „Aufschwung“ teilhaben zu können, andererseits glauben vor allem viele Jugendliche an den Mythos Fußball als Ausweg aus der Armut – entdeckt zu werden und vielleicht eines Tages selber das Trikot der „Bafana Bafana“, der südafrikanischen Nationalmannschaft überzustreifen. Nur dass die Talentscouts selten bis nie in die Townships vordringen.

Die Begeisterung für Fußball macht sich aber eine andere Initiative zu Nutzen. National Youth Development through Football (YDF). Der Fußball wird hier nicht nur zum Sportgerät, sondern zum Freizeitbetreuer, zum Therapeuten und zum Lehrer. Hierbei finden nach dem Schulunterricht Trainings, Spiele und Fußballturniere statt. Nach dem Sport folgt immer noch eine Auseinandersetzung mit anderen Themen, allen voran AIDS.

Man kann kein pauschales Urteil fällen, ob die Ausrichtung der Weltmeisterschaft für Südafrikas Bevölkerung ein Gewinn war, oder ob diese eigentlich durch die Finger schauen mussten. Es braucht eine differenzierte Sichtweise auf die unterschiedlichen Auswirkungnen, von denen viele noch nicht absehbar sind, weil noch zu wenig Zeit vergangen ist.

Clemens Huber

Aufbau:

Nach einem assoziativen Einstieg rund um Gemeinsamkeiten von drei Kindern aus Südafrika, Österreich und Pakistan werden anhand deren Geschichte und deren Verbindung zu Fußball die schönen, aber auch die Schattenseiten von Fußball beleuchtet.

Ziel:

Die verschiedenen globalen Facetten von Fußball erfahren und diese mit der eigenen Lebenswelt der Kinder in Verbindung bringen.

Material:

- weiße 6-eckige Fußballecken
- weiße 5-eckige Fußballecken
- schwarze 5-eckige Fußballecken
- drei Briefe der Kinder (findest du auf der Homepage <http://wien.jungtschar.at/kumquat>)
- einen fairen Fußball

Verschieden und trotzdem ähnlich

Als Einstieg in die Gruppenstunde hast erklärt du deinen Kindern, dass es heute um drei Kinder aus ganz verschiedenen Teilen der Welt geht: Thabo, ein 12-Jähriger Bub aus Kapstadt, Südafrika, Safia, ein Mädchen im Alter von zehn Jahren, die in Sabrana, in Pakistan lebt und Tobias, ebenfalls 10, der in Mödling wohnt. (Du kannst die Namen natürlich abändern). Du hast hierzu eine Weltkarte mitgebracht, um deinen Kindern zu zeigen, wo die Länder liegen. Ihr sollt nun gemein-



fußball – fußballwelten über die globalen facetten von fußball

stunde zum thema fußball weltweit

für 8- bis 12-jährige von clemens huber

sam assoziieren, was diese drei Kinder, auf so unterschiedlichen Teilen der Welt wohl trotzdem gemeinsam haben. Das können ganz einfache Dinge sein, wie z.B. dass sie alle gerne in ihrer Freizeit spielen, dass die viel lachen, dass sie alle in die Schule gehen, vielleicht ab und zu mit ihren Geschwistern streiten, etc. Falls deinen Kindern nicht auf Anhieb etwas einfällt liefere ihnen Beispiele und rege sie an, bei sich selbst anzufangen zu überlegen, was sie mit vielen ihrer Klassenkolleg/innen oder Freund/innen gemeinsam haben. Alles was gesagt wird, und von dem du denkst, dass es tatsächlich auf alle drei zutrifft schreibst du auf 6- bzw. 5-eckige Zettel (die so aussehen wie die später zusammengehefteten Teile eines Fußballs) und legst diese aneinander, sodass im Laufe der Sammlung ein Fußball-Muster entsteht. Sobald das einem Kind auffällt, oder du eine ballähnliche Form hast, kannst du überleiten, dass diese Kinder auch alle eine enge Verbindung zu Fußball haben – wenngleich auf eine sehr unterschiedliche Weise.

Ich und meine Fußballwelt

Im zweiten Teil liest du nun drei kurze Briefe der Kinder vor, die von ihrem Verhältnis zu Fußball erzählen.

Die vielen Seiten des Balles

Nachdem die Briefe vorgelesen wurden und die Kinder Rückfragen stellen können, lädst du deine Kids ein nun gemeinsam zu sammeln, was denn die schönen Seiten, die „hellen Teile“ von Fußball sind (und schreibt diese auf weiße 6-eckige Fußballflecken), und was die Schattenseiten sind, die vielleicht für einige Kinder neu waren – diese schreibt ihr auf dunkle/schwarze 5-eckige Fußballteile. Die Kinder sollen nicht nur das was in den Geschichten vorkam wiedergeben, sondern auch an ihre eigene Lebenswelt denken. So können zum Beispiel als positive Aspekte genannt werden: Spaß, Bewegung tut gut, ist eine gute Freizeitbeschäftigung, bringt der Familie Geld zum Leben,... Auf der negativen Seite steht vielleicht: Ausbeutung bei der Fußballherstellung, Verletzungsgefahr, Beim Wählen werde ich immer als Letzter genommen, Mädchen dürfen nie wirklich mitspielen,....

Deine Aufgabe ist es, die scheinbar wichtige Aspekte, die noch fehlen einzubringen, oder die Kinder dort hin zu führen, sei es die globalen, sei es die persönlichen (z.B.: „Ich konnte als Bub nie gut kicken und wurde daher im Turnen manchmal gehänselt“). Bei der Aufzählung geht es nicht darum, irgendetwas aufzulösen oder am Ende zu schauen, welche Aspekte überwiegen, sondern einfach eine Sammlung zu haben und am Ende ein breiteres, differenzierteres Bild zu haben, was Fußball, nämlich auch in einem globalen, entwicklungspolitischen Kontext für Auswirkungen hat.

Ankick

Die thematische Befassung mit Fußball kann als Ausgangspunkt genommen werden, vielleicht mal wieder anders miteinander zu spielen. Ihr könnt also zum Abschluss, wenn deine Kinder das wollen, gemeinsam miteinander Fußball spielen, aber so, dass alle daran Spaß haben. Wichtig ist hierbei keine Tore zu zählen, eventuell flexible Mannschaften zu haben (wer ein Tor schießt, wechselt Mannschaft), oder bei großen Unterschieden vielleicht auch mal Sitzfußball auszuprobieren. Viele Anregungen für Fußballabänderungen findest du im **kumquat** „Abseits“. Achte darauf, nicht die Fehler zu machen, die die Kinder vorher bei den „Schattenseiten“ genannt haben, sprich z.B. zu wählen (was man in der Jungschar und bei den Minis sowieso nie tun sollte). Ideal wäre es natürlich, wenn ihr in der Pfarre einen Ball aus fairem Handel hättet, sprich, der garantiert nicht in Kinderarbeit hergestellt wurde. Der kostet zwar ein bisschen mehr, aber vielleicht kann diese Gruppenstunde ja Anlass sein, dass die Pfarre sich so einen leistet.

(Ein alternativer Abschluss wäre es, gemeinsam zu versuchen so einen Fußball zu basteln, wie ihn Thabo in seinem Brief erwähnt, also einen Luftballon zu nehmen und ihn immer mehr zu umwickeln – mit Fetzen, Tixo, oder Wollfäden – und am Ende zu schauen ob man damit ein Tor schießen kann. Viel Glück und viel Vergnügen!



Filmtipp: Die Welt ist rund!

Haben deine Kinder noch mehr Interesse am Thema? Willst du dich mit der Gruppenleiter/innen-Runde mal damit befassen? Oder interessierst du dich selber mehr für „globalen Fußball“? Dann borg dir im Jungscharbüro die DVD „Die Welt ist rund“ aus. Auf ihr findest du einen Kurzfilm und vier Dokumentarfilme (inkl. Begleitmaterialien) rund um Fussball auf der ganzen Welt.



„Danke, Liebe Sternsinger/innen!“

Im April besuchten uns Florence Awa Kukura und Salifu Mahama aus Nordghana. Eingeladen wurden sie vom Welthaus¹, um in Schulen und Pfarren von ihrem Leben und der Situation in ihrem Heimatland zu erzählen. Silvia Richtarz (S.R.) hat sie eine Woche lang in Wien begleitet und sie für das kumquat interviewt:

S.R.: Ihr seid jetzt drei Wochen in Österreich und habt in dieser Zeit Linz, St. Pölten und Wien besucht. Was ist euer Eindruck von Österreich?

Florence: Für mich ist es das erste Mal, dass ich in Europa bin. Ich war bisher nur einmal im Ausland, in unserem Nachbarland Togo. Der größte Schock für mich war die Wetterumstellung. Ihr müsst wissen, dass bei uns gerade Trockenzeit herrscht und 40°C ganz normal sind. Als wir hier ankamen, haben wir bei 10°C sehr gefroren.

Salifu: Eine Umstellung für uns war auch das Essen. Wir sind es gewöhnt, täglich Fufu (fester Brei aus Maniok oder Yams) zu essen. Hier gibt es das leider nicht. Aber euer Wiener Schnitzel ist auch gut!

S.R.: Ghana ist ein Land in Westafrika, das zirka 3x so groß wie Österreich ist. Wie lässt es sich dort leben?

Salifu: Das hängt davon ab, in welcher Region man sich befindet. Der Süden ist sehr gut entwickelt, hat gute Ausgangsbedingungen, weil es dort tropisches Klima mit viel Wald und fruchtbarem Boden gibt. Im Küstengebiet gibt es auch Goldminen. Deshalb hatte Ghana früher den Namen Goldküste. Im Norden herrschen ganz andere klimatische Voraussetzungen. Hier gibt es trockene Savanne. Nur drei bis vier Monate im Jahr regnet es. Den Rest des Jahres können wir nichts anbauen und müssen hungern. Die Folge ist, dass viele Menschen in der Trockenzeit in den Süden abwandern, um dort ein bisschen Geld auf Plantagen zu verdienen. Das reicht oft nur zum Überleben. Es ist hart, weil sie ja eigentlich auch ihre Familie im Norden versorgen sollten.

S.R.: Was ist mit den Menschen, die in Ghana keine Zukunft sehen?

Salifu: Die müssen nach Europa oder in die USA auswandern. Die ganze Verwandtschaft spart zusammen, um einem Familienmitglied die Ausreise zu finanzieren. Man braucht 700,- bis 2.500,- Euro für eine Reise. Für uns ist das enorm viel Geld und der Druck für den Auswanderer ist groß, dass er in Europa erfolgreich ist, um das geborgte Geld wieder zurück zu geben und noch zusätzlich der Familie ein besseres Leben zu ermöglichen. Sollte er hier keinen Job finden, kann er nicht einfach wieder nach Ghana zurückkehren. Die Schande für ihn und seine ganze Familie wäre einfach zu groß.

S.R.: Wie leben Kinder und Jugendliche in Ghana?

Florence: Eigentlich sollten alle in die Schule gehen, aber oft reicht das Geld nicht. Außerdem glauben viele Eltern, dass Mädchen keine Bildung brauchen. Als spätere Hausfrauen und Mütter müssen sie nicht lesen und schreiben können. Nicht selten werden erst 10jährige Mädchen gezwungen, einen viel älteren Mann zu heiraten. Er könnte ihr Großvater sein. Um dem zu entkommen, flüchten auch sie in den Süden. Ganz alleine auf sich gestellt müssen sie sich irgendwie durchschlagen. Solche Mädchen werden Kayaye genannt. Das bedeutet Lastenträgerin. Sie laufen den ganzen Tag mit ihren Plastikschüsseln

am Kopf herum und versuchen Kundschaft zu finden, für die sie die Einkäufe vom Markt zum Busbahnhof tragen. So verdienen sie sich ein paar Cent. Manchmal müssen sie bis zu 20 Kilo auf ihrem Kopf tragen. Probiert das einmal mit euren Schultaschen aus!

S.R.: Florence, du arbeitest bei der CMA (Christian Mothers Association), einer Organisation, die Frauen hilft, ein eigenständiges Leben aufzubauen. Bitte erzähle uns davon.

Florence: Seit 8 Jahren arbeite ich bei CMA. Wir betreuen 845 Frauen. Es geht darum, ihnen durch Kurse ein Handwerk beizubringen, mit dem sie selbst Geld verdienen und ihre Kinder versorgen können. Wir bieten Kurse an in denen die Frauen lernen, wie man Erdnussbutter, Seife, Batikstoffe oder Suppenwürze herstellt. Nach dem Kurs geben wir ihnen 25,- Euro Startkapital, damit sie die Rohmaterialien einkaufen und langsam ihr eigenes Geschäft aufbauen können. Nach einem Jahr zahlen sie uns das Geld zurück und wir können es an die nächste Frau weitergeben. Wir begleiten sie in der Startphase und helfen ihnen, Märkte zu finden, wo sie ihre Produkte verkaufen können. Das Projekt läuft sehr gut. Unterstützt werden wir von der Dreikönigsaktion. Ich habe hier in den Schulen, die wir besucht haben, ein paar Sternsinger/innen persönlich kennen gelernt. Ich muss sagen, ich finde es großartig, was ihr macht! Durch eure Unterstützung konnten bereits 290 Frauen in Nordghana einen Kurs bei CMA besuchen und sich so ein besseres Leben aufbauen. Wir sind euch von Herzen dankbar dafür!

S.R.: In Ghana gibt es Christ/innen, Muslime/innen und Anhänger/innen afrikanischer Religionen. Gibt es diesbezüglich Probleme?

Salifu: Nein, überhaupt nicht. Bei uns ist es ganz normal, dass es innerhalb einer Familie verschiedene Religionen gibt. Mein Vater ist zum Beispiel Moslem, ich bin Christ und mein Cousin glaubt an eine traditionelle Naturreligion. Viel wichtiger ist bei uns die ethnische Zugehörigkeit. Es gibt in Ghana 60 verschiedene Stämme, die untereinander leider oft streiten. Meistens geht es dabei um Landbesitz. Diese ethnischen Konflikte sind auch ein Grund, warum Menschen in den Süden abwandern müssen.

Florence: Die 60 Stämme, die Salifu angesprochen hat, haben je eine eigene Sprache. Damit das nicht zu einem Durcheinander führt, ist die Amtssprache bei uns Englisch. Das ist noch ein Erbe aus der Kolonialzeit². Die meisten Menschen sprechen aber acht bis zehn verschiedene Stammessprachen. Dabei handelt es sich aber nicht bloß um Dialekte, wie in Österreich, sondern das sind so unterschiedliche Sprachen wie z.B. Deutsch und Russisch.



¹ *entwicklungspolitische Plattform der Katholischen Aktion*
² *Ghana wurde erst 1957 von Großbritannien unabhängig.*



Filmtipp: Bock for President

„Man kann nur gut leben, wenn man weiß, dass es auch den anderen gut geht.“ (Ute Bock)

Der Verein „Flüchtlingsprojekt Ute Bock“ (siehe www.fraubock.at) betreibt ein Wohnprojekt in Wien für Asylwerber/innen, bietet Beratung, Information, kostenlose Deutsch- und EDV-Kurse, sowie Familienbetreuung an. Menschen, die um Asyl ansuchen sowie Menschen, die über einen anerkannten Flüchtlingsstatus verfügen, soll durch diese Angebote nachhaltige Perspektiven eröffnet werden. Ein zentraler Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit des Vereins ist der Einsatz für die Rechte von Asylwerber/innen und Flüchtlingen.

Der Film „Bock for President“ ist eine Dokumentation über das Engagement und die Arbeit der 67-jährigen Initiatorin des Vereins, Ute Bock. Zwei Filmemacher haben sie zwei Jahre bei ihrer Arbeit und privat mit der Kamera begleitet. Die daraus entstandenen Szenen geben neben einem Einblick in das Leben von Ute Bock auch einen Einblick in unterschiedliche Lebensrealitäten von Asylwerber/innen in Österreich.

„Bock for President“: (AUT 2009, 90 Min.), Regie: Houchang & Tom-Dariusch Allahyari (Movimento)



partner/in unter gutem stern

„Partner/in unter gutem Stern“ (PUGs) ist eine Möglichkeit, sich über die Sternsingeraktion hinaus für Menschen im Süden einzusetzen. Es gibt unterschiedliche Arten, Projektpartner/innen der Dreikönigsaktion zu unterstützen: mit Spenden bei Familienfesten, bei Schulaktionen und Benefizveranstaltungen, mit dem Erlös von Pfarrcafés und –festen oder durch regelmäßige finanzielle Unterstützung (Dauerauftrag).

Führst du ein Projekt durch, kannst du selbst entscheiden, wem dein Beitrag zugute kommt. Du wählst aus einer Reihe von geprüften Projekten in verschiedenen Kontinenten und Ländern, mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten wie Kleinbäuer/innenfamilien, Frauenförderung, Straßenkinder, Menschenrechte, Pastoralprojekte, usw. das Projekt deiner Wahl aus. Du erhältst dann regelmäßige Infos über den Verlauf des Projektes.

Ein Beispiel für eine größere PUGs-Veranstaltung ist das seit dem Jahr 2001 nahe der ungarischen Grenze in Horitschon jährlich organisierte Rockfestival „Rock4Peace“. Hier werden einerseits Spenden gesammelt und andererseits wird die Integration afrikanischer Einwander/innen nach Österreich thematisiert. „Rock4Peace“ versucht, Menschen in Österreich für die schwierige Situation der Menschen in und aus Kriegsgebieten zu sensibilisieren und Lust auf interkulturelle Begegnungen zu machen. Nähere Infos findest du unter www.rock4peace.at.

„Partner/in unter gutem Stern“ kann somit auch den Austausch zwischen Menschen fördern, die unterschiedlichen Kulturkreisen angehören, und so das Bewusstsein im Norden für die Menschen im Süden – und umgekehrt mitgestalten.

Hast du Lust bekommen, dich in dieser Art für Menschen im Süden zu engagieren? Weitere Infos erhältst du von Annemarie Klug im Bundesbüro der Dreikönigsaktion (annemarie.klug@dka.at, Tel. 01/ 481 09 91-50), auf der Homepage <http://www.dka.at> oder im Jungschärbüro.

Das burgenländische Friedensrockspektakel „Rock4Peace“ als Beispiel für ein „Partner/in unter gutem Stern“-Projekt.



Behelfe für die Gruppenarbeit!

Auf dieser Seite stellen wir dir ab jetzt in jedem **kumquat** Behelfe vor, die für dich bei der Arbeit in der Jungschar- oder Ministrant/innengruppe hilfreich sein können, diesmal. Eine Vielzahl an weiteren Behelfen und Materialien bekommst du im Jungscharbüro oder unter www.jungscharshop.at.



Praxis Jungschararbeit

„Wie baue ich Jungschar neu auf?“, „Welches Material brauch ich für den JS-Raum?“, „Wie organisiere ich ein JS-Lager?“, „Kinder im Gottesdienst?“, „Hilfe, die Eltern wollen einen Elternabend!“, ... Antworten auf diese und viele andere Alltagsfragen findest du im Modellheft Jungschararbeit.

In der Mitte sind die Kinder - Modellheft, 7,- Euro

Ministriren - Heiliges Spiel um den Altar

Im Band 6 der Schriftenreihe „be-help“ finden sich einige grundsätzliche Überlegungen zur Ministrant/innenarbeit, viele Praxisanregungen und Projektideen für die Begleitung pfarrlicher Ministrant/innengruppen wie z.B. kreatives Üben, Wertschätzung von Ministrant/innen oder Gruppenstunden zu Symbolen und liturgischen Gerätschaften.

behelf - Ministriren, 8,- Euro



Spielmappe

Die Spielmappe enthält über 170 Fang-, Such-, Bewegungs-, Sprach- und andere Spiele für große und kleine Gruppen, jüngere und ältere Kinder, ... So gehen die Spielideen nie aus!

Spielmappe, 10,90 Euro

Ministriren konkret

Speziell für Mini-Gruppenleiter/innen gibt es den Behelf „Ministriren lernen mit Gloria und Theo“. In einem Kinderheft und einem Begleitheft finden sich spielerisch aufbereitete Informationen rund ums Ministriren sowie Hintergrundinformationen für Gruppenleiter/innen.

Ministriren lernen mit Gloria & Theo (Kinderheft), 2,50 Euro

Ministriren lernen mit Gloria & Theo (Begleitheft), 9,- Euro



Gruppenstunden-Sammelbände

5 Gruppenstunden-Sammelbände für alle Altersgruppen bieten je 10 Modelle zu spannenden Themen wie: Rücksicht, der große Musiktest, verliebt sein, Geheimnisse, der Kinderrechtkönig, u.v.m.

Bände „Na ich!“ und „Haben will!“ für 8- bis 10-Jährige, je 3,20 Euro

Bände „Moment mal!“ und „Urarg!“ für 10- bis 12-Jährige, je 3,20 Euro

Band „Bravo & Co“ für 13- bis 15-Jährige, 3,20 Euro

Geduldspiele, Jungschar-Kreuze & Co.

Geduldspiele, Schlüsselanhänger, Buttons, Pickerl, T-Shirts, Jungschar-Kreuze... bieten sich als Geschenke für Geburtstage, Lager, u.v.m. an.

kumquat, Zeitschrift für Kindergruppenleiter/innen, Nr. 10/3 – September, Oktober, November 2010; die nächste Ausgabe erscheint Mitte November.

Medieninhaberin: Katholische Jungschar Erzdiözese Wien – Herausgeberin: Diözesanleitung der Katholischen Jungschar, A-1010 Wien, Stephansplatz 6/6.18, Tel. 01-51552/3396, Fax: 01-51552/2397, E-Mail: dlwien@jungschar.at, wien.jungschar.at

Team: Kathi Bereis, Sandra Fiedler, Monika Fürhapter, Johannes Kemetter, Betti Zelenak

Chef- und Endredakteurin: Sandra Fiedler

weitere Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe: Sara Dallinger, Gerald Faschingeder, Miriam Hofinger, Clemens Huber, Sabine Kräutelhofer, Silvia Richtarz, Christina Schneider, Lisi Straßmayr, STUBE, Franzi Traxler, Hanni Traxler

Photos: Anna Kromer: (Seite 4), Paul Feuersänger (Seite 3, 18 Mitte, 40), Christina Schneider (Seite 13), Stephan Boroviczény (Seite 35), Sylvia Auer (Seite 34), Jungschar St. Gertrud (Seite 6, 12, 14, 15, 19 unten), Jungschar Baumgarten (Seite 19 oben, 20, 24, 25), Jungschar Breitensee (Seite 7), Jungschar Pottendorf (Seite 21 unten, 23 oben), www.fraubock.at (Seite 37 oben), Archiv DKA (Seite 36-37), alle anderen Archiv Jungschar

Zeichnungen: Kati Henninger

Layout, Bildbearbeitung: Christina Schneider

Belichtung & Druck: Fa. Hannes Schmitz, 1200 Wien, Leystraße 43

Jungscharbüro

Öffnungszeiten: Mo geschlossen, Di, Mi 9-17, Do 13-19 und Fr 9-13 Uhr

Achtung!

Bis 14. September ist das Jungscharbüro halbtags geöffnet (Di 13-17, Mi 9-13, Do 13-19, Fr 9-13).

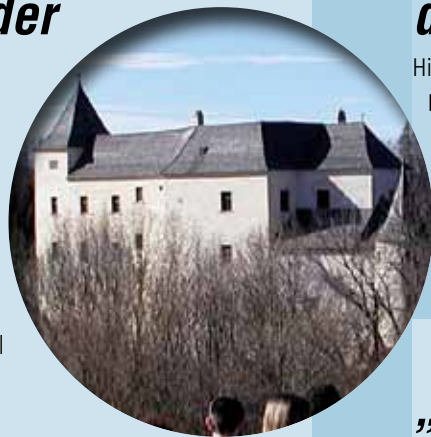
Am 26. Oktober und am 2. November ist das Jungscharbüro geschlossen.

An den geschlossenen Tagen hast du die Möglichkeit, uns eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter oder per E-Mail zu hinterlassen. Wir melden uns dann, sobald als möglich.

28. Aug. – 04. Sept. 2010 Arbeitswoche auf der Burg Wildegg

8 Tage lang wird auf der Burg Wildegg wieder geleimt, geschraubt, gebohrt, gehämmert und gesägt, damit die Burg für die vielen Jungschar-Gruppen wieder fit ist. Nach getaner Arbeit können dann alle fleißigen Helferlein in der Sauna, im Burghof im Pool oder mit einem gegrillten Würstel entspannen.

Wo: Burg Wildegg, 2393 Sittendorf
Infos und Anmeldung bei Markus unter 0664/51 552 75 oder wildegg@jungschar.at



Die Termine für dich und deine Jungschar-Arbeit

Hier findest du die Termine bis zum Erscheinen des nächsten **kumquats**. Mehr Termine, genauere Infos zu den Veranstaltungen und die Möglichkeit, dich anzumelden, hast du unter <http://wien.jungschar.at> oder im Jungscharbüro unter 01/51 552-3396!

Sa., 6. Nov. 2010 „Basics für die Gruppenstunde“

Methoden, Spiele, Tipps usw. für alle, die seit kurzem eine Gruppe leiten, mithelfen oder eine Gruppe übernehmen...

Wann: 11 bis 17 Uhr

Wo: Alte Burse, 1010 Wien, Sonnenfelsgasse 19

Anmeldeschluss: 29. Oktober 2009



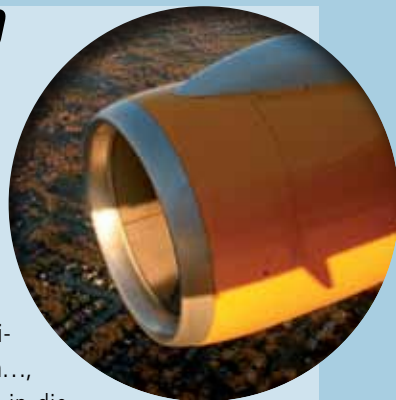
Sa., 09. Okt. 2010 Boarding Now

Die Startveranstaltung für Gruppenleiter/innen mit Workshops am Nachmittag und coolem Fest am Abend!

Es wird Workshops zu folgenden Themen geben: Starter/innen, Basics für Pfarrverantwortliche (Doppelworkshop), Körperliche Gewalt unter Kindern, Die lieben Eltern..., Antirassismus, Krippenspiele, Die Welt in die Gruppenstunde holen, Neue Spiele, Brettspiele basteln, Bewegte Bilder (Foto, Video & Co.), Zirkusspiele, Oase im Alltag.

Wann: 15 Uhr Beginn & Workshops, 20 Uhr Fest
Wo: Sargfabrik, 1140 Wien, Goldschlagstraße 169

Kosten: 5,- Euro (sollten von deiner Pfarre übernommen werden)
Den genauen Zeitplan und Workshop-Beschreibungen findest du auf der Homepage.



19. bis 26. Nov. 2010 Besuch aus Guatemala!

Projektpartner/innen aus Guatemala kommen zu dir in die Pfarre: zu einem Vorbereitungstreffen aller Sternsinger/innen, zu einem Abend mit der Gruppenleiter/innenrunde, zu einem Diavortrag/ Diskussionsabend für die ganze Pfarre...

Wo: in deiner Pfarre

Anmeldung bis Anfang Oktober im Jungscharbüro!

27. Nov. 2010 Hola Guatemala!

Ein Workshopnachmittag für Sternsinger/innen mit den Gästen aus Guatemala als Vorbereitung auf die Sternsingeraktion.

Wann: 15-18 Uhr

Wo: Ort wird in Kürze auf der Homepage <http://wien.jungschar.at> bekanntgegeben

Anmeldeschluss: 16. November 2010



Sa., 02. und 16. Okt. 2010 Gruppenleiter/innentage in Niederösterreich

Workshops, in Behelfen schmökern, Zeit zum Plaudern & Austauschen... - das findest du jedes Jahr bei den Gruppenleiter/innentagen!

Je nach Anmeldungen wird eine Auswahl aus folgenden Workshops angeboten: Gewalt unter Kindern, Neue Spiele, Krippenspiele, Die Welt in die Gruppenstunde holen.

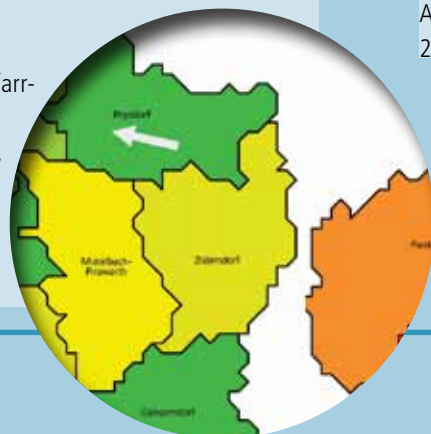
Wann & Wo:

Samstag, 02.10.2010 – **Mistelbach** (Pfarrheim, Annagasse 1)

Samstag, 16.10.2010 – **Retz** (Pfarrzentrum, Pfarrgasse 10)

Samstag, 16.10.2010 – **Wr. Neustadt** (Familienkirche Schmuckerau)

jeweils von 13:30 bis 17 Uhr





Der Start ins Jungchar-Jahr!

*für neue Gruppenleiter/innen
für erfahrene Gruppenleiter/innen
für Pfarrverantwortliche*



**... am 09. Oktober 2010
beim Boarding Now**



**... am 02. und 16. Oktober
auf den Gruppenleiter/innentagen
Nord & Süd (ausgewählte Workshops)**



**Oase im Alltag
Körperliche Gewalt unter Kindern
Neue Spiele**



Bewegte Bilder (Foto, Video & Co.)

**Antirassismus
Basics für die Gruppe**

Krippenspiele

Brettspiele basteln

Die Welt in die Gruppenstunde holen

Die lieben Eltern...

Zirkusspiele

Basics für Pfarrverantwortliche (Doppelworkshop)

